

KLINOPTIKUM

Das Magazin des LKH-Univ. Klinikum Graz

Ausgabe 3 | 24

Seite 6

Kultur der Wertschätzung

Nikolaus Kneidinger und Martina Schlemmer erzählen in Interviews über ihre neuen Wirkungsbereiche und Pläne.

Seite 22

Wasser marsch!

Zwei neue Atemschutzgeräteträger verstärken ab sofort das Team der Betriebsfeuerwehr am Uniklinikum.

Seite 26

Geheimtipp oder gefährlich?

Skepsis ist bei Gesundheitstipps von Influencer*innen angebracht: Wir haben fünf Tipps genauer unter die Lupe genommen.

Seite 34

Herzen im Sturm

Dank Hochpräzisionsbestrahlung gibt es eine neue Behandlungsoption für Patient*innen mit Herzrhythmusstörungen.



Impressum

Medieninhaber & Herausgeber:

Steiermärkische Krankenanstalten Ges.m.b.H.
LKH-Univ. Klinikum Graz
Stabsstelle PR
8036 Graz, Auenbruggerplatz 1
www.uniklinikumgraz.at
E-Mail: klinoptikum@uniklinikum.kages.at

Redaktionsteam: Birgit Derler-Klein, Antonia Flecker, Julia Gruber, Christina Grünauer-Leisenberger, Marion Herzl, Roswitha Jauk, Maria Koch, Andrea Lackner, David Lippitsch, Petra Mencinger, Simone Pfandl-Pichler, Gerda Reithofer, Julia Traub

Redaktionelle Koordination:

Stabsstelle PR

Foto Titelseite:

LKH-Univ. Klinikum Graz/M. Kanizaj

Fotos:

artSIP, K. Baumgartner, BikeCitizens, Cranioform, J. Fechter, Foto Fischer, N. Fuchs, S. Furgler Fotografie, KAGes, M. Kanizaj, Knopper, A. Kunrath, Lions Club Graz, Lira Valmir De Araujo, LKH-Univ. Klinikum Graz, ÖVGK, Pixabay (Alexas, Councelling), V. Primas, Recruiting, K. Remling, L. Schaffelhofer, short&sweet/Leitgeb, W. Stieber, Stiefkind Fotografie, Stock.adobe.com (Jo Panuwat D, Adria Vidal, soppelkin, ninelutsk, kebox), M. Wiesner

Druckerei: Offsetdruck Bernd Dorrong e. U., Graz

Auflage: 9.500 Exemplare

Erscheint 4-mal jährlich

September 2024

Copyright:

Sämtliche Texte, Grafiken und Bilder sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.



Die Klinoptikum-Redaktion ist grundsätzlich um einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch bemüht und verwendet die Sternchen *-Schreibweise oder neutrale Formulierungen. Im Interesse einer guten Lesbarkeit wird manchmal auf gendergerechte Formulierungen verzichtet, wofür wir um Verständnis bitten.

Irrtümer sowie Druck- und Satzfehler vorbehalten, alle Angaben ohne Gewähr.

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz siehe unter: www.uniklinikumgraz.at/ueber-uns/klinoptikum



© Marija Kanizaj/LKH-Univ. Klinikum Graz

Ärztlicher Direktor Wolfgang Köle, Pflegedirektorin Gabriele Möstl und Betriebsdirektor Gebhard Falzberger

Liebe Mitarbeiter*innen!

Sind wir so oder sind wir so nicht? Was sind unsere Werte, werden wir wertgeschätzt? Was leitet uns, wenn wir Patient*innen behandeln, wenn wir oft sogar unter Zeitdruck Entscheidungen treffen müssen? Der Fall einer Ärztin der Univ.-Klinik für Neurochirurgie war in den letzten Wochen in allen Medien: Wir haben für Sie auf Seite 11 alle Möglichkeiten zusammengefasst, wie Sie Missstände oder Schadensfälle aufzeigen oder melden müssen. Die KAGESweite Mitarbeiter*innenbefragung findet heuer vom 1. bis 24. Oktober statt. Alle 18.000 Mitarbeiter*innen der KAGES sowie die rund 1.500 Mitarbeiter*innen der Med Uni Graz, die am LKH-Univ. Klinikum Graz tätig sind, sind dazu eingeladen, am KAGES-Monitor teilzunehmen. Er ist eine gute Gelegenheit, Sorgen und Nöte sowie Anregungen und Ideen zu deponieren und auf persönlich wichtige Themen aufmerksam zu machen. Für eine Kultur der Wertschätzung stehen auch Nikolaus Kneidinger und Martina Schlemmer, die uns

in dieser Ausgabe ab Seite 6 über ihre neuen Wirkungsbereiche erzählen. Vor den Vorhang geholt haben wir ab Seite 22 zum einen unsere beiden frisch gebackenen Atemschutzgeräteträger, die im Brandfall zu Lebensrettern werden, und zum anderen erfahren Sie auf Seite 25, warum eine Glocke auf der Kinderkrebstation zum Zeichen der Hoffnung geworden ist. In der Rubrik Medizin gibt es nachzulesen, was an der Klinischen Abteilung für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie in enger Zusammenarbeit mit der pädiatrischen Physiotherapie für Babys mit Kopfverformungen getan wird. Weitere gute News kommen aus dem Bereich der stereotaktischen Strahlentherapie, die nun erstmals in Österreich in Graz am Herzen zum Einsatz kommt und damit Leben retten kann. Ans Herz legen möchten wir Ihnen auch das Interview mit zwei Mitarbeiter*innen im Kinderzentrum. Bianka Lick und Nino Prachoinig erzählen ab Seite 36, warum in der Kinder- und Jugendlichenpflege

Schmetterlinge tanken und Bären schlafen gehen. Tätigsein ist ein menschliches Grundbedürfnis und kann therapeutische Wirkung haben: Was die Ergotherapie dazu beiträgt, indem sie die Selbstständigkeit von Patient*innen fördert, erfahren wir ebenfalls in dieser Herbstausgabe ab Seite 40. Bunt wie der Herbst ist das Kreativprogramm der BGF: Wer einen Ausgleich für den stressigen (Arbeits-)Alltag sucht, wird ab Seite 44 sicher fündig: Knüpfen, Kneten, Mixen und dabei Stress abbauen – das ist mit den neuen Kreativ-Workshops ganz einfach möglich. Dazu gibt es noch eine Vorschau auf die Gesundheitstage im Oktober. Apropos Gesundheit: Bitte nicht vergessen – Blutspenden rettet Leben! Die Termine für Blutspendeaktionen im Herbst und Winter finden Sie auf Seite 55. Wir wünschen Ihnen einen wunderbaren Herbst – schauen Sie gut auf sich!

Ihr Direktorium



6

2

Impressum

3

Vorwort
des Direktoriums

6

Interview
Kultur der Wertschätzung
In eigener Sache



22

12

Personelles

Ihre Meinung ist gefragt!
„Eyetracking“ soll Sicherheit im Tunnel erhöhen
KAGes Gehalts- und Dienstrechtsreform
erfolgreich auf den Weg gebracht
Rück- und Ausblick: Bike2Work
Tatkräftige Unterstützung in den Sommermonaten
Erfolgreiches Recruiting
Neubesetzungen
Best Abstract Award für Arbeit zu HerzMobil
Gold Zertifikat für das Uniklinikum
Erfolgreiche Akkreditierung als HTRC
Innovations- und Nachhaltigkeitspreis 2024

22

Vorhang auf

Bestens ausgebildet zur Brandbekämpfung
Wer die Glocke läuten darf, hat es geschafft



30



60

26

G'schichten und Geschichte

Social-Media Gesundheitstrends:
Was ist ein Geheimtipp und was ist gefährlich?

30

Medizin

Nicht alles wächst sich aus
Neue Behandlungsoption für „Herzen im Sturm“
„Manche Kinder brauchen ein komplett
neues Immunsystem“

36

Pflege

Wo Schmetterlinge tanken und Bären schlafen gehen

40

MTD

Ergotherapie auf der Inneren Medizin

44

Gesundheit

Kreativ in den Herbst
Gesundheitstage am Uniklinikum
Grippe-ADE

48

Klinikblick

60

Kurz & Gut

Willkommen im Schulalltag!
Mein Arbeitsplatz am Uniklinikum: Günther Burger
Klima-Tipp: Strom sparen
PlastikRAUS = UmweltREIN

63

Was – Wann – Wo
Termine



INTERVIEW

Kultur der Wertschätzung

Mit 1. Mai 2024 wurde Nikolaus Kneidinger als Leiter der Klinischen Abteilung für Pulmologie berufen. Martina Schlemmer hat mit 1. Juli die Bereichsleitung des Bereichsmanagements 3 übernommen. Beide freuen sich über ihre neuen Wirkungsbereiche und sind überzeugte Vertreter*innen von Kooperation und wertschätzender Kommunikation. Herzlich willkommen!

Univ.-Prof. DDR. Nikolaus Kneidinger wurde am 13. Oktober 1981 in Linz geboren und wuchs im Mühlviertel auf. Nach Abschluss des Studiums der Humanmedizin an der Medizinischen Universität Wien absolvierte er ein Postgraduiertenstudium in Molecular Biology and Medicine of the Lung am renommierten Lungenzentrum der Justus-Liebig-Universität Gießen. Diesem Studium schloss Kneidinger ein Fellowship als Excellence-Cluster-Cardio-Pulmonary-System-Stipendiat am Max-Planck-Institut für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim und anschließend seine klinische Ausbildung an der Ludwig-Maximilians-Universität München an. Mit 1. Mai 2024 wurde Nikolaus Kneidinger als Leiter der Klinischen Abteilung für Pulmonologie berufen. Kneidinger ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.



© LKH-Univ. Klinikum Graz/M. Kantschaj

Wie und warum hat Sie Ihr Weg in die Medizin geführt?

Nikolaus Kneidinger: Familiär bin ich nicht vorbelastet, es gibt keine Ärzt*innen in meiner Familie. Trotzdem interessiere ich mich für die Medizin und besonders für die Innere Medizin seit ich denken kann. Ganz genau weiß ich nicht, warum das so war, aber heute würde ich sagen: Es ist das Detektivische, das Spannende an diesem Beruf, das mich schon damals gereizt hat. Zu allererst aber ist es diese besondere Verantwortung, die man als Arzt hat, und dieses Vertrauen, das einem von den betroffenen Patient*innen entgegengebracht wird. Das ist schon eine tolle Verantwortung und in meiner Wahrnehmung auch eine einzigartige Verantwortung, die man in anderen Berufen auf diese Weise nicht hat.

Was fasziniert Sie – ganz salopp formuliert – an dem Organ Lunge?

Kneidinger: Die Pneumologie ist das spannendste Fach überhaupt. Kaum ein anderes Organ kann von so vielen unterschiedlichen Erkrankungen betroffen sein. Das Zusammenspiel der Lunge mit dem Herzen, der Einfluss rheumatologischer Erkrankungen auf die Lunge, die Onkologie und die Anfälligkeit der Lunge auf Infektionen und andere Noxen sind nur einige Beispiele dafür, wie komplex die Pneumologie ist.

Wie haben Sie als Facharzt die Pandemie erlebt?

Kneidinger: Das war eine sehr besondere Zeit für uns Pneumolog*innen, in der sich noch einmal mehr der Bedarf an pneumologischer Expertise deutlich gezeigt hat. Die Erfahrungen mit Infektionen der Lunge, den Residuen, also jenen Veränderungen in der Lunge, die nach Ausheilung einer Erkrankung zurückbleiben, und die intensivmedizinische Betreuung haben uns viel gelehrt. Viele Facetten des Fachs sind durch die Pandemie stärker in Bewegung gekommen.

Hat sich die Sorge, Covid-19 könnte Schäden an der Lunge hinterlassen, bewahrheitet?

Kneidinger: Bei Weitem nicht in dem Ausmaß, wie es initial zu befürchten war. Es gibt einige Patient*innen, bei denen Narben nach der Pneumonie oder auch Schäden durch die Beatmung zurückgeblieben sind. In seltenen Fällen ist es zu einer Bronchiolitis, also einer Entzündung der kleinen Atemwege gekommen, die sich auch nicht vollständig zurückgebildet hat. Mit Ausnahme dieser Einzelfälle – und im Gegensatz zu anderen Langzeitfolgen von Covid-19 wie etwa Long-Covid – haben sich die Krankheitszeichen in der Lunge in aller Regel wieder zurückgebildet. Es gibt beispielsweise keinen Anstieg bei Lungenfibrosen.

Einer Ihrer Schwerpunkte ist die „translationale Forschung“, also das gezielte, zeitnahe Nutzbarmachen von Forschungsergebnissen für die Versorgung der Patient*innen. Was bedeutet das konkret?

Kneidinger: Translationale Forschung verbindet Grundlagenforschung mit der praktischen Anwendung der Forschungsergebnisse direkt an Patient*innen. Anschaulich wird das an einigen Beispielen aus den letzten Jahren, die unmittelbar zur Verbesserung der Patient*innenversorgung geführt haben: Mithilfe innovativer Verfahren ist uns etwa die Charakterisierung von verschiedenen Asthmatypen gelungen. Die Charakteristika zu kennen, erlaubt den gezielten Einsatz von Biologikern. Das heißt: Man identifiziert verschiedene Erkrankungsphänotypen anhand ihrer genetischen oder molekularen Grundlagen und kann dann medikamentös gezielt diese Charakteristika adressieren. Ähnlich bei der Lungenfibrose, auch hier erlaubt die Phänotypisierung eine Unterscheidung verschiedener Therapieansätze. Man muss nicht erst einmal probieren und abwarten, ob eine Behandlung anspricht, man kann es immer besser voraussagen. Je genauer man vorhersagen kann,

was den Patient*innen helfen wird, desto schneller bekommen sie die wirkungsvollste Therapie und desto besser kann man das Fortschreiten der Erkrankung verzögern. Wir sind auch Vorreiter bei der Beschreibung des Lungenhochdrucks bei chronischen Lungenerkrankungen und konnten zur Umsetzung unserer Erkenntnisse in die klinische Routine beitragen.

Eine Universitätsklinik ist der ideale Ort für translationale Forschung, oder?

Kneidinger: Ja, insbesondere ein Ort wie das Uniklinikum Graz. Es ist einer der wenigen Orte, an dem Lungenmedizin und -forschung eine lange Tradition haben und beide Aspekte der universitären Pneumologie auf hohem Niveau vereint sind. Das war auch ausschlaggebend für mich, mich auf diese Stelle zu bewerben.

Was planen Sie speziell für Ihre Abteilung?

Kneidinger: Für den steigenden Bedarf an pneumologischer Versorgung müssen die nötigen Vorbereitungen getroffen werden.

Dazu möchte ich nicht nur hausintern, sondern mit allen Interessensgruppen ein regionales Versorgungskonzept erarbeiten. Wir wollen bedarfsorientiert die beste Medizin bieten. Außerdem soll sich die Abteilung zu einer begehrten Wirkungs- und Ausbildungsstätte über die Region hinaus entwickeln, die durch Spitzenmedizin, Forschung und hohe Patient*innen- und Mitarbeiter*innenzufriedenheit überzeugt.

Persönlich ist es mir ein Anliegen, eine Kultur der Wertschätzung zu pflegen und den Mitarbeiter*innen Perspektiven für ihre Tätigkeit hier am Uniklinikum aufzuzeigen.

Stichwort KI: Wo kann sie am meisten zur Entwicklung der Pneumologie beitragen?

Kneidinger: Machine Learning, insbesondere Deep-Learning-Algorithmen, haben bereits jetzt schon große Fortschritte bei der automatischen Diagnose von Krankheiten gemacht, wodurch die Diagnostik preiswerter und leichter zugänglich wird. Machine Learning-Algorithmen können lernen, Muster ähnlich wie Ärzt*innen zu sehen und vielleicht auch Dinge zu erkennen, die sich unserer Wahrnehmung entziehen. Ein wesentlicher Unterschied besteht aber darin, dass Algorithmen tausende konkreter Beispiele brauchen, um lernen zu können. Und diese Beispiele müssen digitalisiert und sauberlich aufgearbeitet werden.

Ein anderer Bereich, in dem uns die Künstliche Intelligenz (KI) weiterbringt, sind die Erkennung von Lungenkrebs oder anderen Auffälligkeiten in der Bildgebung wie auch das Erkennen von Mustern in zyto- und histologischen Untersuchungen. Der Algorithmus

kann im Bruchteil einer Sekunde Ergebnisse liefern. In Zukunft wird ein Vorteil auch die Kombination mehrerer Datenquellen und das Erkennen von Zusammenhängen sein. Wobei es sehr unwahrscheinlich ist, dass KI in absehbarer Zeit Ärzt*innen ersetzen kann. Vielmehr werden KI-Systeme verwendet, um Ärzt*innen im Alltag zu unterstützen – sodass sich diese auf die Interpretation dieser Signale konzentrieren können.

Haben Sie Tipps für eine gesunde Lunge, die über das hinausgehen, was wir ohnehin alle wissen?

Kneidinger: Vielleicht der Hinweis, dass jegliche Art von Rauchverhalten, auch Passivrauchen, tunlichst zu vermeiden ist. Besonders schlecht ist frühes Rauchen, Rauchen in jungen Jahren. Weit verbreitet ist auch der Trugschluss, dass man nur früh genug wieder aufhören muss, damit es zu keinen Schäden kommt. Das ist falsch. Das Risiko für COPD etwa ist nie wieder so gering wie bei jemandem, der nie geraucht hat. Andererseits ist es richtig, dass es sich zu jedem Zeitpunkt lohnt, mit dem Rauchen aufzuhören, weil das Risiko für eine Raucherlunge mit COPD und das Risiko, Krebs zu entwickeln, mit dem Aufhören wieder sinkt – im Vergleich zum Weiterrauchen. Das Risiko wird aber nie mehr so niedrig als hätte der Patient oder die Patientin nie geraucht.

Welche Erkrankungen der Lunge werden häufiger, welche gehen zurück?

Kneidinger: Grundsätzlich ist die Lunge eines jener Organe, bei denen es in den nächsten Jahrzehnten prognostisch noch zu einem Ansteigen der Erkrankungen kommen wird. Das ist einerseits der Tatsache geschuldet, dass es noch immer ein ausgeprägtes Rauchverhalten gibt, aber ist auch auf Faktoren wie Umweltverschmutzung, pneumologische Infektionen und weitere Pandemien zurückzuführen.

Auch bei Autoimmun- und Krebserkrankungen ist keine Besserung in Sicht. Zudem reagiert die Lunge auf das Alter, ihr Regenerationspotenzial nimmt ab. Durch die steigende Lebenserwartung werden verschiedene Erkrankungen zunehmen. Neue Therapien werden dazu beitragen, dass etwa Lungenkarzinome zu chronischen Erkrankungen werden können, mit denen man noch Jahre lang leben kann.

Zum Abschluss: Wie finden Sie es, in Graz gelandet zu sein?

Kneidinger: Wunderbar. Dass der Weg nach 16 Jahren in Deutschland wieder zurück nach Österreich führt, ist eine mehr als angenehme Fügung. Noch dazu nach Graz, eine so liebenswerte Stadt mit so liebenswerten Menschen.

Martina Schlemmer, BSc MSc. hat mit 1. Juli die Bereichsleitung des Bereichsmanagements 3 (Univ.-Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde, Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie, Univ.-Klinik für Neurologie, Univ.-Klinik für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin, Univ.-Klinik für Strahlentherapie-Radio-onkologie) übernommen. Davor war Schlemmer bereits vier Jahren im Bereichsmanagement tätig und seit drei Jahren die stellvertretende Bereichsleiterin. Schlemmer hat in Graz Wirtschaftspädagogik und Betriebswirtschaftslehre studiert.



© LKH-Univ. Klinikum Graz/M. Kanczaj

Welcher Weg hat Sie ins Krankenhausmanagement geführt? Was interessiert Sie daran besonders?

Martina Schlemmer: Ich habe in Graz Wirtschaftspädagogik und Betriebswirtschaftslehre studiert – das war naheliegend, weil ich schon immer ein „Zahlenmensch“ war. Für meinen beruflichen Werdegang war es mir aber sehr wichtig, dass ich einen möglichst vielfältigen, spannenden Berufsalltag habe. Diese Kombination habe ich in meiner Tätigkeit als Bereichsmanagerin auf jeden Fall. Kein Tag gleicht dem anderen. Da geht es von Budgetgesprächen über Leanprojekte bis hin zu Bauprojekten. Dass mein Berufsalltag so vielfältig ist, macht ihn für mich attraktiv, ist aber auch eine Herausforderung, weil es immer wieder neue Themen gibt, in die man sich hineindenken muss.

Wo sehen Sie Potenzial zur Verbesserung?

Schlemmer: Ich folge da ganz der Lean-Philosophie und versuche, die Arbeitsprozesse jeden Tag ein kleines bisschen zu verbessern. Mir ist es wichtig, dass wir sowohl im Team als auch über die Abteilungen hinweg eine offene Feedbackkultur leben. Intern haben wir heuer neben unserem Huddleboard auch ein Kaizenboard und die Erfassung von BM-internen Kennzahlen eingeführt. Beim Kaizenboard werden Ideen eingebracht, die zu einer stetigen Verbesserung beitragen. Die Kennzahlenerfassung ist hilfreich, um einen aktuellen Überblick über Mitarbeiter*innenzufriedenheit, Arbeitsauslastung und Arbeitsaufteilung in der entsprechenden Woche zu haben und davon Verbesserungsmöglichkeiten abzuleiten. Oft sind es die kleinen Anpassungen, die einen auf Dauer gesehen in seinem Tun weiterbringen.

Werden Sie das Lean-Management weiter forcieren?

Schlemmer: Ja, ich hatte das Glück, dass ich in den letzten Jahren schon miterlebt habe, was eine Lean-Umstellung in einzelnen Bereichen bewirken kann – sowohl für Patient*innen als auch für Mitarbeiter*innen. Daher ist es mir ein großes Anliegen, dass zukünftig alle

unsere Kliniken nach den Lean-Prinzipien handeln. Die Neurologie wurde heuer umgestellt, die Stroke Unit geht im Oktober nach Fertigstellung des Umbaus live. Als nächstes Projekt steht die Strahlentherapie an. Ich bin unserer Betriebsorganisation und meinem Vorgänger Volker Kikel sehr dankbar und bewundere, wie viel in doch kurzer Zeit schon erreicht werden konnte.

Wo stehen derzeit die größten Veränderungen an?

Schlemmer: Die Medizin entwickelt sich immer weiter, neue Medikamente und Behandlungsmethoden kommen auf den Markt, daher gibt es ständig Veränderungen. Auf der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendchirurgie wurde heuer ein OP-Roboter angemietet. Baulich tut sich auch einiges: Die FK Gyn/Onko Ambulanz und die KKHO Ambulanz werden umgebaut, der OP der Kinderchirurgie wird ertüchtigt. Das heißt, hier entsteht ein neuer, größerer OP-Saal, der im Herbst 2026 in Betrieb gehen soll. Die Stroke Unit der NK wurde erweitert und im Herbst für den Patient*innenbetrieb eröffnet.

Was schätzen Sie an Ihrem Vorgänger am meisten?

Schlemmer: Ich kann gar nicht sagen, was ich an Volker am meisten schätze. Beruflich schätze ich seine fachliche Kompetenz und sein Durchhaltevermögen und die Überzeugungskraft, die er an den Tag legt, wenn er von einer Sache begeistert ist. An ihm persönlich schätze ich seine offene, entspannte und lustige Art. Ich bin sehr dankbar, dass ich von ihm lernen konnte.

Was macht Martina Schlemmer, wenn sie gerade nicht arbeitet?

Schlemmer: Ich verbringe gerne Zeit mit meiner Familie. Ich bin im April Tante geworden und versuche, möglichst viel Zeit mit meiner Nichte zu verbringen. Kochen und gutes Essen bereiten mir große Freude. Darüber hinaus reise ich leidenschaftlich gern – diesen Sommer stand die Côte d'Azur auf dem Reiseplan.

INTERN

In eigener Sache

BD Gebhard Falzberger / PD Gabriele Möstl / ÄD Wolfgang Köle

In den letzten Monaten ging die Geschichte einer Ärztin der Univ.-Klinik für Neurochirurgie, die ihre Tochter mit in den OP-Saal nahm, durch die Medien. Die Instrumente, um Missstände und Schadensfälle zu melden, sind am Uniklinikum vorhanden. Wir als Direktorium können nur alle Mitarbeiter*innen nachdrücklich ersuchen, diese zu nutzen und Missstände, Schadensfälle und Rechtsverletzungen zu melden. Selbstverständlich ist der Dienstweg einzuhalten – er darf nur unter besonderen Umständen (z. B. begründeter Vertrauensverlust gegenüber der unmittelbaren Führungskraft) umgangen werden. Auch die berufsrechtliche Verschwiegenheitspflicht ist unter allen Umständen einzuhalten! Hier noch einmal die kurze Übersicht über die Dienstwege und Richtlinien:

Safety Card

Die „Safety Card“ ist der nützliche Leitfaden, um bei einem (vermuteten) Behandlungsfehler richtig zu reagieren. Diese kann in Paketen zu je zehn Stück mit der **SAP-Nummer K053195** jederzeit bestellt werden.

Schadensmanagement

Wenn ein*e Besucher*in verletzt wird oder ein Gegenstand beschädigt wird, gilt es, den Schaden sofort an die*den unmittelbare*n Vorgesetzte*n zu melden und die weitere Vorgehensweise abzustimmen. Weitere Informationen dazu gibt es im Intranet in den Richtlinien **0010.0901** und **0010.3872**.

Beschwerdemanagement

Wenn sich Patient*innen oder Angehörige z. B. über den Umgangston oder über Abläufe beschweren, gilt es, die Beschwerde umgehend zu erfassen und an die*den Vorgesetzte*n weiterzuleiten. Im Intranet gibt es dazu die Richtlinie **2001.1606** (Konfliktleitfaden). Auch eine erhebliche Verletzung der Dienstpflichten, wie beispielsweise Alkoholkonsum im Dienst, Belästigung von Mitarbeiter*innen oder Patient*innen oder Datenschutzverletzungen müssen sofort an die*den

unmittelbare*n Vorgesetzte*n gemeldet werden. Bei Konflikten am Arbeitsplatz gibt es Hilfe durch die*den unmittelbare*n Vorgesetzte*n sowie durch die Abt. Personalentwicklung und die Direktion Personal und Recht mittels Mediation, Konfliktmoderation u. a. Für diese Fälle gibt es die Richtlinie **0010.0557** im Intranet.

KAGes-Kodex und Compliance-Stelle

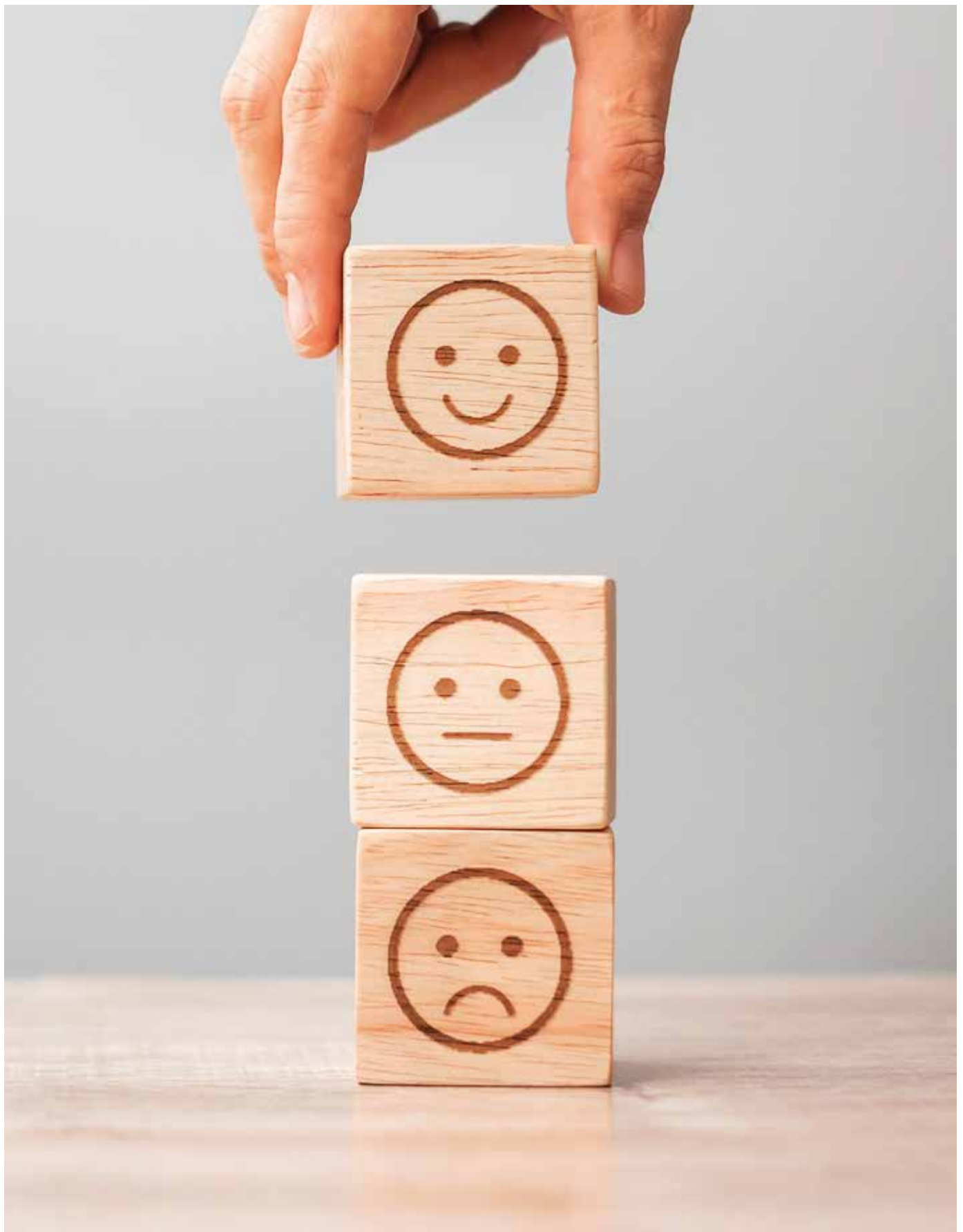
Der KAGes-Kodex bietet auf Basis geltender rechtlicher Grundlagen die bedeutsamen Verhaltensempfehlungen für Mitarbeiter*innen. Sie betreffen den Umgang der Menschen untereinander, aber auch den Umgang mit sensiblen Daten oder Unternehmenseigentum. Der KAGes-Kodex ist im Intranet unter der Beitragsnummer **1018.1030** zu finden. Es gibt dazu auch ein eLearning Modul. Die Compliance-Stelle ist in der Fachabteilung Recht der KAGes-Zentraldirektion (Leitung: Maja Schmölzer) angesiedelt.

Elektronisches Hinweisgebersystem der KAGes

Das elektronische Hinweisgebersystem bietet sowohl internen als auch externen Personen die Möglichkeit, unter **www.kages-hinweisgeber.at** anonym und nicht rückverfolgbar Hinweise zu Datenschutzverletzungen, Auftragsvergaben, Bestechlichkeit etc. zu erstatten. Diese werden diskret und streng vertraulich bearbeitet, damit die Hinweisgeber*innen keinen Repressalien ausgesetzt und die Grundsätze des Fair Trial gegenüber betroffenen Personen strikt gewahrt werden.

CIRS Meldung

„Critical incident reporting system“ (CIRS) steht für ein Portal, in das kritische Ereignisse zur Patient*innensicherheit (CIRS) oder Mitarbeiter*innensicherheit (Near Miss) gemeldet werden können, um Maßnahmen zu finden, die helfen, ein Eintreten kritischer Situationen zu verhindern. Informationen sowie den Zugang zum CIRS-Meldeportal finden Sie im Intranet unter der Beitragsnummer **2002.7616**.



PERSONELLES

Ihre Meinung ist gefragt!

Von 1. bis 24. Oktober 2024 haben Sie wieder via KAGes-Monitor die Möglichkeit, ein ehrliches Feedback über Ihre Zufriedenheit am Arbeitsplatz zu geben.

Nutzen Sie die Gelegenheit – denn nur durch Ihre Rückmeldung können Verbesserungen initiiert werden!

PERSONELLES

Ihre Meinung ist gefragt!

Sabrina Vidovic / Waltraud Paier



© stock.adobe.com/ Jo Panuwat D

Nur durch Ihre Rückmeldungen können Maßnahmen getroffen und Verbesserungen eingeleitet werden

Vom 1. bis 24. Oktober findet wieder die KAGES-weite Mitarbeiter*innenbefragung statt. Alle 18.000 Mitarbeiter*innen der KAGES und die rund 1.500 Mitarbeiter*innen der Medizinischen Universität Graz, die am Uniklinikum Graz tätig sind, werden herzlich eingeladen, am KAGES-Monitor teilzunehmen.

Eines vorweg: Die Ergebnisse des KAGES-Monitors sind wichtig! Sie enthalten wertvolle Hinweise für die **strategische Steuerung und Weiterentwicklung der KAGES**, daher ist es sehr wichtig, dass Sie an dieser Mitarbeiter*innenbefragung teilnehmen!

Was ist der „KAGES-Monitor“ und warum sollten Sie teilnehmen?

Der KAGES-Monitor ist eine unternehmensweite, in regelmäßigen Abständen stattfindende Mitarbeiter*innenbefragung.

Gerade in Zeiten der Veränderungen ist es wichtig, ein Stimmungsbild und somit ein ehrliches Feedback aller Mitarbeiter*innen zu erhalten, womit die Führungskräfte in ihrer Arbeit unterstützt werden. Durch zahlreiche Rückmeldungen können Verbesserungspotentiale auf-

gezeigt und in weiterer Folge gezielt Maßnahmen abgeleitet werden.

Im Fokus liegt die Ergebnisaufarbeitung, ganz im Sinne unserer Strategie 2030: „Werte leiten unser Handeln. Unsere Werte sind **Verantwortung, Vertrauen, Wertschätzung und Verständnis.**“

Mit der Teilnahme leistet jede*r Mitarbeiter*in einen wertvollen Beitrag dazu!

Wie funktioniert die Teilnahme?

Der KAGES-Monitor 2024 ist eine Online-Befragung. Der Zugangslink wird von der Firma Trigon per E-Mail an alle Mitarbeiter*innen geschickt.

Bereiche bzw. Mitarbeiter*innen, die keinen regelmäßigen Zugang zum PC haben, werden mittels Code-Briefen befragt. Diese werden von Trigon an die Ansprechpersonen des LKH-Univ. Klinikum übermittelt und durch diese an die Mitarbeiter*innen der entsprechenden Bereiche verteilt. Ein Code-Brief ist ein verschlossenes Kuvert, das den Zugangslink mittels QR-Code enthält. Dieser Link kann am Smartphone bzw. jedem internetfähigen Endgerät problemlos geöffnet werden und ermöglicht so die Teilnahme an der Befragung.

Wie lange dauert die Befragung?

Die Befragung dauert 10 bis 15 Minuten und sollte innerhalb der Dienstzeit (möglicher Zeitraum 1. bis 24.10.2024) beantwortet werden. Falls nötig, können die Ergebnisse auch zwischengespeichert werden.

Welche Themen werden abgefragt?

Die Fragen sind aufgrund der Vergleichbarkeit mit 2021 gleich bzw. ähnlich gestellt. Themen wie „Anerkennung und Wertschätzung“, „fachliche und persönliche Weiterentwicklung“, „Zeitdruck/Arbeitsbelastung“, „Arbeitsklima“ und „Führungskultur“ sind uns sehr wichtig. Die Möglichkeit von persönlichen Anmerkungen in einem Freitextfeld ist auch diesmal gegeben.

Wer sieht die Antworten?

Die Antworten bekommt ausschließlich die extern beauftragte Firma Trigon. Die KAGes und die Med Uni Graz erhalten niemals die Rohdaten, sondern nur zusammengefasste Ergebnisse. Selbstverständlich ist das umfassende Anonymitätskonzept der Firma Trigon nach wie vor eine wichtige Grundlage der Befragung. Anonymität ist seit über zehn Jahren oberstes Prinzip der Firma Trigon. Ein Rückschluss auf einzelne Personen ist ausgeschlossen. Um dies zu gewährleisten, werden Ergebnisse nur dann auf die Abteilungs-/Organisationsebene heruntergebrochen ausgewertet, wenn mindestens fünf Personen dieser Ebene teilgenommen haben. Andernfalls fließen diese Rückmeldungen in die nächsthöhere Abteilungs-/Organisationsebene mit ein. Beispiel: Wenn auf einer Station nur vier Personen teilgenommen haben, dann bekommt die Stationsleitung keine Auswertung. Die Rückmeldungen dieser vier Personen fließen gesamt in die übergeordnete Berichtsebene ein.

Was passiert mit den Ergebnissen?

Die Ergebnisse liegen Ende November 2024 vor und werden zuerst dem Vorstand präsentiert. Damit die Aufarbeitungsprozesse zügig in Angriff genommen

werden können, stellt die Firma Trigon anschließend alle Ergebnisse 2024 in Form eines Dashboards den jeweilig zuständigen Führungskräften gleichzeitig zur Verfügung. Beim Zugang zu den Ergebnissen wird selbstverständlich auf Vertraulichkeit geachtet. Das heißt, jede Führungskraft bekommt nur Einblick in das Ergebnis des eigenen Bereichs. Damit wird eine gleichzeitige Auseinandersetzung mit den Ergebnissen gewährleistet.

Die Rückmeldungen aus der Befragung werden von den Verantwortlichen sehr ernst genommen und herangezogen, um daraus langfristige Strategien abzuleiten, die allen Mitarbeitenden zugutekommen sollen.

Bei der Aufarbeitung der Ergebnisse werden die Führungskräfte von den jeweiligen Ansprechpersonen in den jeweiligen Verbänden unterstützt, um gezielt Maßnahmen zu erarbeiten.

Ein Beispiel aus der Praxis

Die Ergebnisse der Mitarbeiter*innenbefragung 2021 wurden im LKH Murtal im Zuge von Workshops aufgearbeitet und wurden auch in die umfassende Attraktivitäts-offensive der Standorte sowie in die interne Mobilitätsbefragung miteinbezogen. Zur Attraktivierung der Standorte für Pendler*innen aus dem Großraum Graz wird etwa für Fahrgemeinschaften ein dienstliches E-Auto zur Verfügung gestellt.

Je mehr Mitarbeiter*innen sich an der Befragung beteiligen, umso besser können Rückschlüsse und darauf basierende Maßnahmen abgeleitet werden.

Ist noch etwas unklar?

Für Fragen zur Mitarbeiter*innenbefragung stehen Ihnen das Team des Monitor 2024 **monitor2024@kages.at** oder Waltraud Paier, Direktion Personal und Recht (DW 5193) sowie die Ansprechpersonen des **LKH-Univ. Klinikum Graz – Julia Gruber (DW 80163)** und **Antonia Burger (DW 86807)** – und des **LKH Weiz – Karin Puchner (DW 661242113)** – gerne zur Verfügung.

LKH-Univ. Klinikum Graz - Monitor 2024
Mitarbeiter*innenbefragung

WAS?
KAGes weite Mitarbeiter*innenbefragung
Ziel ist die Erhebung eines ehrlichen Feedbacks und Stimmungsbildes zur Weiterentwicklung der KAGes
Wie bereits 2017, 2019 und 2021 durchgeführt von der Firma Trigon

WANN?
01. - 24.10.2024

WIE?
Online Befragung
Teilnahme über den individuellen per E-Mail versendeten Zugangslink oder über den nebenstehenden QR-Code möglich

WIE LANGE?
ca. 10 - 15 Minuten

WELCHE THEMEN?
Anerkennung/Wertschätzung, fachliche/persönliche Weiterentwicklung, Zeitdruck/Arbeitsbelastung, Arbeitsklima/Führungskultur

KONTAKT?
KAGes-Monitor Verantwortliche in den jeweiligen Verbänden, das Team des Monitor 2024 (monitor2024@kages.at) oder Frau Antonia Burger (0316 385-86807) und Frau Julia Gruber (0316 385-80163)

#wirsindKAGes

Trigon
Systemische
Krankenzustände gesellschaft m.b.H.

© KAGes

PERSONELLES

„Eyetracking“ soll Sicherheit im Tunnelsystem erhöhen

Michael Kazianschütz / Benjamin Kiefer



© LKH-Univ. Klinikum Graz (2)

v.l.n.r.: Michael Kazianschütz, Sylvia Lippitsch, Gebhard Falzberger, Ernst Oswald, Benjamin Kiefer



Unterwegs mit dem „Eyetracker“

Wenn sich die Wege von Mensch und Fahrzeug kreuzen, ist das immer eine Gefahrenquelle. Wie im Straßenverkehr kommt es auch im Tunnelsystem des LKH-Univ. Klinikum Graz immer wieder zu diesen sogenannten „Crossings“. Mit einer eigenen Datenbrille werden diese analysiert, um potenzielle Gefahrenquellen zu eliminieren.

In allen Bereichen der unterirdischen Versorgungstunnel kommt es zu „Crossings“ von Mitarbeitenden und Fahrzeugen. Zur Verbesserung der Situation wurde bereits eine eigene Logistiktunnelordnung erstellt: Diese regelt beispielsweise, dass nur im Logistiktunnel beschäftigte Personen dort auch unterwegs sein dürfen. Auch ist die maximale Anzahl an Transportwägen, die an den Elektroschlepper angehängt werden dürfen, limitiert, um ein „Schlingern“ und in weiterer Folge ein Kippen dieser zu vermeiden. Insgesamt haben sich diese Regelungen bewährt und es gibt kaum nennenswerte Vorkommnisse. Durch Zu- und Umbauten, wie etwa die Inbetriebnahme der „Radiologie Neu“, wird das „Crossing“ zwischen dem Neubau und der Tunneleinfahrt/Versorgungszentrum weiter erhöht. Um dem entgegenzuwirken, wird bereits jetzt an möglichen „Entflechtungen“ gefeilt. Konkret werden die Transportwege nach Möglichkeit neu

gedacht, um die Dualität von Mensch und Gerät im exponierten Bereich zu entschärfen. Der geplante Einsatz von „autonomen mobilen Robotern“ (AMR) zum Gütertransport, soll zwar Mitarbeitende entlasten, stellt aber auch ein zusätzliches Gefahrenmoment dar.

Datenbrille erkennt Gefahrenmomente

Mittels Datenbrille und Eyetracking sollen nun Gefahren entschärft werden: Dazu wird der*die Fahrer*in des Elektroschleppers mit einer speziellen Brille ausgestattet. Die Brille verfügt über vier kleine Kameras, welche die Bewegungen der Pupillen erfassen. Eine fünfte Kamera ist nach vorne gerichtet und nimmt die Umgebung aus der Sicht der fahrenden Person auf. Auf diese Weise können Gefahren durch Aufzeichnungen von Blickbewegungen sichtbar gemacht werden. Die gesammelten Daten werden mit einer speziellen Software ausgewertet. Beispielsweise kann abgeleitet werden, ob bzw. wie die bedienende Person bei ihrer Tätigkeit abgelenkt wird, ob alle Gefahrensituationen wahrgenommen werden und wie in verschiedenen Situationen reagiert wird. Die gesammelten Daten werden ausgewertet und daraus Maßnahmen zur Erhöhung des Arbeitnehmer*innenschutzes erarbeitet.

PERSONELLES

KAGes Gehalts- und Dienstrechtsreform erfolgreich auf den Weg gebracht

Christina Grünauer-Leisenberger



© adobestock/contrastwerkstatt

Mit 17.10.2023 sind die neu verhandelten Gehaltsschemata der KAGes sowie die Neuregelung zur Anrechnung von Vordienstzeiten für KAGes-Mitarbeitende im Landtag beschlossen worden.

Mit Wirksamkeit vom 1.9.2023 hatten auch die Mitarbeiter*innen des LKH-Univ. Klinikum Graz bis längstens 31.05.2024 Zeit, in das neue Gehaltsschema mit neuer Vordienstzeitenanrechnung zu optieren. Entgelterhöhungen wurden aufgrund des neuen Gehaltsschemas rückwirkend mit 1.9.2023 umgesetzt, Höherreihungen aufgrund zusätzlich anrechenbarer Vordienstzeiten aufgrund der gesetzlichen Regelung wurden sogar rückwirkend mit 1.7.2022 wirksam. Am LKH-Univ. Klinikum Graz wurden insgesamt 6.841 Optionsangebote via Elektronischem Workflow verschickt, am Standort Weiz waren es 336. Sämtliche Mitarbeiter*innen haben eine Option gewählt, nämlich entweder im bestehenden Gehaltsschema zu verbleiben oder ins neue Gehaltsschema inklusive neuer Vordienstzeitenanrechnung umzusteigen. Von den Optionsschreibern, die im Bereich des SI-Schemas (Ärzt*innen) abgegeben wurden, insgesamt 934, sind mit Stand 15.7.2024 hinsichtlich der Umstellung ins

neue Gehaltsschema noch drei Anträge offen (somit 0,34 %), im Bereich der SII-Schemata (Gesundheitsberufe) sind derzeit noch 115 Anträge (somit 2,66 %) offen. Besonders viel Arbeit hat – insbesondere im Bereich der Verwaltung – neben der Überführung in die neuen Gehaltsschemata die Neudurchrechnung der Vordienstzeiten, die mit einem Umstieg ins neue Gehaltsschema zwingend verbunden ist, mit sich gebracht. Diese Tätigkeit wird den Bereich Personalmanagement noch bis in den Spätherbst intensiv beschäftigen. Wir freuen uns mit den Mitarbeiter*innen über deutlich verbesserte Einkommenssituationen, die auch einen wesentlichen Beitrag zur Mitarbeiter*innenzufriedenheit und Mitarbeiter*innenbindung leisten. Die gesamte Umsetzung dieser großen Gehalts- und Dienstrechtsreform, verbunden mit der Einführung einer neuen, EU-konformen Vordienstzeitenregelung, wurde im Bereich Personalmanagement neben der ohnehin bereits aufwendigen Routinearbeit ohne zusätzliche personelle Verstärkung bewältigt. Den Mitarbeiter*innen und den Führungskräften der Teams im Personalmanagement gilt besonderer Dank dafür, dass sie bereit waren, diese große Aufgabe durch zusätzliche Arbeitsstunden bewältigbar zu machen!

PERSONELLES

Rück- und Ausblick: Bike2Work

Antonia Flecker

© LKH-Univ. Klinikum Graz/L. Schatthofer



Die ersten Gewinner*innen konnten sich schon über tolle Preise freuen

Im April 2024 startete die gemeinsame Bike2Work-Kampagne des LKH-Univ. Klinikum Graz und der Med Uni Graz. Dabei können die Mitarbeiter*innen ihre Radfahrten vom und zum Arbeitsplatz mit Hilfe der Rad-Navigationsapp „Bike Citizens“ aufzeichnen und gemeinsam in Teams und als Solo-Radler*innen Punkte sammeln.

Von 15. April bis 12. Mai gab es bereits die ersten Team-Challenges und Verlosungen, bei denen fleißige Teams und Einzelpersonen tolle Preise gewinnen konnten und auch im Juli fand ein Gewinnspiel statt.

Seit Beginn der neuen Kampagne erfreut sich die Statistik über neue Teilnehmer*innen und vor allem viele mit dem Fahrrad zurückgelegte Kilometer. Das tut nicht nur der Gesundheit gut, auch CO₂-Emissionen konnten dadurch eingespart werden. Hierzu die aktuellen Zahlen:

- Wir zählen **264 aktive Teilnehmer*innen in 84 Teams**
- **8.925 Fahrten** wurden bisher absolviert
- rund **45.600 Kilometer geradelt**
- der durchschnittliche **Arbeitsweg** beträgt **5,05 km**
- es wurden **7.748 kg CO₂** eingespart

Wer sich bisher noch nicht zum Umstieg auf das Fahrrad begeistern konnte, für den bietet die **Herbst-Challenge vom 30.9. bis 6.10.2024** einen Anreiz. Da geht es nämlich wieder sportlich los, und unter allen Teilnehmer*innen mit mindestens 100 Punkten werden vier Thermengutscheine verlost.

Doch auch Ende des Jahres gibt es noch einmal für alle fleißigen Solo-Radler*innen die Chance auf einen Preis: Unter allen Radfahrenden werden die drei **Kampagnen-Champions** gekürt, also jene Personen mit den meisten Punkten seit Kampagnenbeginn.

Alle aktuellen Informationen sowie Genaueres zur Teilnahme finden Sie im Intranet unter „Bike2Work“ und natürlich in unserem Newsletter Klinikum-News.

BIKE2WORK
Es geht wieder los!
bike2work.bikecitizens.net/lkh

Med Uni Graz
Stoßmännliche
Krankenhaushilfe
LKH-UNIV. KLINIKUM GRAZ

Gemeinsam mit dem Rad zur Arbeit!

Arbeitskolleg*innen schnappen, im Team arbeiten und sich auch gemeinsam den wöchentlichen Herausforderungen stellen. Macht Spaß und spart dabei gewaltig CO₂ ein. Jeder geradelte Arbeitsweg zählt.

Challenge accepted?

JETZT MITMACHEN!

© Bike2Work

PERSONELLES

Tatkräftige Unterstützung in den Sommermonaten

Stabsstelle PR

Das LKH-Univ. Klinikum Graz bietet jährlich Ferialpraktika an, die jungen Menschen die Möglichkeit geben, Einblicke in die vielfältigen Berufsfelder am Klinikum zu gewinnen und erste berufliche Erfahrungen zu sammeln. In diesem Jahr haben insgesamt 107 Ferialpraktikant*innen erfolgreich in unterschiedlichen Abteilungen gearbeitet. Die Einsatzmöglichkeiten reichten von patient*innennahen Tätigkeiten bis hin zu administrativen Aufgaben in Bereichen wie Supply Chain Management, Sekretariat, Ambulanz, Pflegestationen oder der Aufbereitungseinheit für Medizinprodukte. 38 Praktikant*innen haben die Pflege unterstützt, fünf den Medizin-Technischen Dienst und 64 Praktikant*innen waren in der Verwaltung tätig.



© LKH-Univ. Klinikum Graz / Recruiting

v.l.n.r.: Daniela Voller (Mitarbeiterin Recruiting), Jakob Schlamadinger (Praktikant Pflege), Verena Fink (Praktikantin Sekretariat UKIM/NE), Florian Karoly (Praktikant MTD), Lukas Steinkellner (Leitung Recruiting), Elisabeth Weingerl (Praktikantin Speiserversorgung)

Erfolgreiches Recruiting

Lukas Steinkellner

Gemeinsam mit dem AMS Steiermark organisierte das LKH-Univ. Klinikum Graz die Infoveranstaltung „Sicherer Job“, um die beruflichen Möglichkeiten am Uniklinikum vorzustellen.

Am 5. Juni 2024 fand am LKH-Univ. Klinikum Graz zum ersten Mal die Veranstaltung „Sicherer Job“ statt. Über 230 interessierte Teilnehmer*innen nutzten die Gelegenheit, um sich über die vielfältigen Karriere-möglichkeiten zu informieren. Vertreter*innen aus fünf Bereichen bzw. Berufsgruppen präsentierten ihre Tätigkeitsfelder und standen für Fragen zur Verfügung. Am eigens eingerichteten Recruitingstand konnten sich potenzielle Bewerber*innen über offene Positionen informieren. Über 15 Bewerbungsgespräche fanden im Anschluss statt, bis dato haben fünf neue Mitarbeiter*innen am Uniklinikum zu arbeiten begonnen. Die nächste Veranstaltung gibt es bereits Ende September.



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Ein voller Erfolg: die Infoveranstaltung „Sicherer Job“

Neubesetzungen

Medizin



Univ.-Prof. PD Dr. Gerhard Pichler wurde mit Wirkung ab 01.09.2024 befristet bis zum 31.08.2026, vorbehaltlich struktureller Veränderungen, zum Leiter der Klin. Abteilung für Neonatologie an der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde bestellt.

Sozialdienst



Katharina Tatscher, MA übernahm mit September 2024 die Teamleitung der Kliniksozialarbeit am LKH-Univ. Klinikum Graz.

Pflege



DGKP Anita Fuchs wurde ab 01.05.2024 ergänzend zu ihrem bisherigen Bereich auch mit der Stationsleitung an der Univ.-Klinik für Chirurgie, Herz-Intensivüberwachung betraut.



DGKP Petra Hadolt wurde mit 01.08.2024 mit der Stationsleitung an der Universitäts-Augenklinik, Tagesklinik betraut.



DGKP Susanne Knopper wurde mit Juli 2024 wieder mit der Stationsleitung an der Univ.- Klinik für Innere Medizin, Kardiologie-Ambulanz betraut.



DGKP Kerstin Wiedner wurde mit 01.08.2024 mit der Stationsleitung an der Universitäts-Augenklinik, Station A + B betraut.

Best Abstract Award für Arbeit zu HerzMobil



Katrin Knödl, APN für Herzinsuffizienz an der Kardiologie Ambulanz/Herzkatheterlabor erhielt bei der Jahrestagung der Österreichischen Kardiologischen Gesellschaft (ÖKG) 2024 den Best Abstract Award für ihre Arbeit zum HerzMobil-Telemonitoring-Programm.

Ausgezeichnet wurden ihre Erhebungen zur Wirkung des HerzMobil-Programms bei Menschen mit Herzinsuffizienz. Katrin Knödl befragte dazu Patient*innen vor und nach dem Programm und die Ergebnisse waren überzeugend: HerzMobil verringerte die körperlichen Einschränkungen und Symptome und verbesserte die Selbstwirksamkeit, Lebensqualität und sozialen Einschränkungen der Teilnehmer*innen.

Goldzertifikat für das Uniklinikum



Das LKH-Univ. Klinikum Graz wurde in der europaweiten **Kampagne „Aktion Saubere Hände“** zum wiederholten Mal mit dem **Goldzertifikat** ausgezeichnet. Im Kampf gegen nosokomiale Infektionen wurde damit erneut ein deutliches Zeichen gesetzt.

Das Ziel der Kampagne „Aktion Saubere Hände“ ist die Erhöhung der Patient*in-sicherheit durch Maßnahmen zur Verbesserung der Händedesinfektion des medizinischen Personals in Gesundheitseinrichtungen. Dadurch wird die Übertragung von Erregern und die damit verbundene Gefahr von Infektionen reduziert.

Erfolgreiche Akkreditierung als HTRC



Die **Klinische Abteilung für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie** wurde erfolgreich als **„Hand Trauma and Replantation Center (HTRC)“** akkreditiert.

Damit gibt es aktuell drei Zentren in Österreich, die in und für Europa nach den strengen Kriterien der FESSH (Federation of European Societies for Surgery of the Hand) akkreditiert sind.

Die „Hand Trauma and Replantation Center (HTRC)“ weisen die höchste Expertise im Bereich der Handchirurgie auf und sind Partner im „EUROPEAN EMERGENCY

HAND TRAUMA NETWORK“. Neben Graz sind noch folgende Einrichtungen in Österreich akkreditiert:

Universitätsklinik für Orthopädie und Traumatologie, Medizinische Universität Innsbruck und das AUVA Trauma Hospital Lorenz Böhler in Wien.

Innovations- und Nachhaltigkeitspreis 2024



Um besondere Projekte in der Gesundheitsversorgung zu würdigen, verlieh der Österreichische Verband Grüner Krankenhäuser (ÖVGK) heuer zum ersten Mal unter dem Motto „Der Anfang ist die Hälfte des Ganzen“ seine Innovations- und Nachhaltigkeitspreise im Gesundheitswesen. Ausgezeichnet wurden Projekte, die der Förderung der Nachhaltigkeit, des Klimaschutzes sowie der Resilienz einer Gesundheitseinrichtung oder einer Initiative aus dem Gesundheitswesen am besten dienen.

Im Rahmen des 65. Österreichischen Kongresses für Krankenhausmanagement „Green Hospital – Nachhaltige Patient*innenversorgung in Zeiten der Krise“ wurde das **LKH-Univ. Klinikum Graz** am 18. Juni 2024 in Villach für seine **sanfte Mitarbeiter*innenmobilität** – für Maßnahmen wie das Jobticket, das Jobrad, mehrmals jährlich stattfindende kostenlose Radservice-wochen inklusive Radwaschanlage, sowie die Einführung von „DrückMichis“ – mit dem **1. Platz in der Kategorie „Österreich“** ausgezeichnet.



VORHANG AUF

Bestens ausgebildet zur Brandbekämpfung

Markus Scheucher und Florian Tieber haben ihre Ausbildung als Atemschutzgeräteträger erfolgreich abgeschlossen und verstärken damit das Team der Betriebsfeuerwehr am Uniklinikum im Ernstfall.



„Wasser marsch!“ heißt es im Trockentraining für die beiden Atemschutzgeräteträger



Florian Tieber und Markus Scheucher mit voller Ausrüstung

Anfang 2023 wurden für die Betriebsfeuerwehr drei „schwere Atemschutzgeräte“ angeschafft. Mit diesem umluftunabhängigen Atemschutz ist der Feuerwehrmann/die Feuerwehrfrau dank einer Atemluftflasche für eine Einsatzdauer von 30 Minuten nicht von der Umgebungsluft abhängig. Als Atemschutzgeräteträger*in braucht man nicht nur eine spezielle Ausbildung, darüber hinaus muss auch regelmäßig eine Tauglichkeitsuntersuchung absolviert und jährlich ein körperlicher Belastungstest durchlaufen werden.

Alles in allem schon keine leichte Aufgabe – dazu kommt im Einsatzfall noch „schweres Gerät“: Die volle Montur vom Stiefel über die Schutzkleidung bis hin zum Feuerwehrhelm mit der gesamten Ausrüstung wiegt etwa 30 Kilogramm.

Markus Scheucher ist am Uniklinikum in der Haustechnik für Klimageräte und Heizungen zuständig, sein Kollege Florian Tieber arbeitet in der Gaszentrale. Beide haben heuer die dreitägige Ausbildung als Atemschutzgeräteträger erfolgreich abgeschlossen, genauso wie Andreas Pfeiffer, Markus Adelman und Georg Praszl. Eine wichtige Unterstützung für die Betriebsfeuerwehr, müssen doch tagsüber drei Atemschutzgeräteträger*innen am Gelände des Uniklinikum anwesend sein und in der Nacht mindestens eine Person, um die Berufsfeuerwehr bei einem Brand als „Lotse“ unterstützen zu können. Insgesamt sind 17 Atemschutzgeräteträger*innen Teil der Betriebsfeuerwehr am Uniklinikum Graz.

VORHANG AUF

Wer die Glocke läuten darf, hat es geschafft



Stabsstelle PR



© LKH-Univ. Klinikum Graz/K. Remling (4), Schaffelhofer (1)

Das laute Läuten einer Glocke klingt durch die Kinderkrebstation, dann setzt tosender Applaus ein: Dieses besondere Ritual bedeutet, dass ein Kind seine intensive Chemotherapie geschafft hat.

Diesmal durfte Liam die Glocke läuten. Der kleine Bad Waltersdorfer hat seine Chemotherapie hinter sich gebracht, die ambulante, sogenannte Erhaltungstherapie allerdings noch vor sich. „Die Glocke zu läuten bedeutet nicht, dass ein Kind ein für allemal geheilt ist. Es ist aber das Signal für einen riesigen Etappensieg“, erzählt Nadine Hafner, Stationsleiterin auf der Klinischen Abteilung für Pädiatrische Hämato-Onkologie. Liam war 19 Monate alt, als er zwei Tage vor Weihnachten seine Diagnose erhielt. Schon am nächsten Tag wurde am Uniklinikum Graz mit der Behandlung seiner Akuten lymphatischen Leukämie begonnen. Er darf jetzt nach Hause und hat sich, wie alle Kinder vor ihm, auf das Ritual des Glocke-Läutens sehr gefreut.

Ein Ritual für die ganze Familie

„Vom Läuten der Glocke am Therapieende sind wir immer alle sehr berührt“, sagt Martin Benesch, der Leiter der Klinischen Abteilung für Pädiatrische Hämato-Onkologie. Sie feiert, was alles geschafft wurde und dass für die ganze Familie jetzt bessere Zeiten mit mehr Normalität anbrechen.

Da Liam erst zwei Jahre alt ist, hat ihn heute sein großer Bruder Marvin unterstützt. Auch die große Schwester Elina, Mama Barbara, Papa Josef und viele, viele andere, die ihn durch das letzte halbe Jahr begleitet haben, waren dabei.

„Es ist schon vorgekommen, dass auch ein Papa die Glocke läuten durfte“, erzählt Nadine Hafner. „Weil er so unvorstellbar viel geleistet hat.“ Die ganze Familie eines erkrankten Kindes leistet Unfassbares, auch die Geschwister, die nicht so im Mittelpunkt stehen, deren Mutter oder Vater oft nicht daheim sind und die auch oft mit ihren Ängsten fertigwerden müssen. „Das Läuten der Glocke gibt auch ihnen Mut.“

Große Gefühle für kleine Held*innen

Liam mit seinen zwei Jahren ist nicht das jüngste Kind, das losbimmeln darf. Das Ritual macht in jedem Alter Sinn, weiß die Psychologin Karin Hüller. Sie hat auf der Station noch kein Kind erlebt, das sich nicht für die Glocke interessiert hätte, auch wenn der Rummel dann doch auch ganz schüchtern machen kann. Jedes Kind läutet die Glocke anders. „Besonders emotional ist es, wenn Kinder sehr lange Zeit auf der Station verbracht haben. Geklatscht haben wir da am Ende der Therapie schon immer“, erzählt Hüller. Das Läuten der Glocke hebt die Gefühle jetzt aber noch ein großes Stück höher.



G'SCHICHTEN UND GESCHICHTE

Social-Media Gesundheitstrends: Was ist ein Geheimtipp und was ist gefährlich?

Online lässt sich alles finden: Influencer*innen erklären, wie man mit Reiswasser Gewicht verliert, warum Rückwärtsgehen gut für das Knie ist oder warum bereits Kinder Antifalten-Cremes verwenden sollten. Skepsis ist angebracht: Vieles ist im besten Fall wirkungslos, einiges sogar gefährlich. Wir haben fünf Tipps gemeinsam mit Expert*innen genau unter die Lupe genommen.

Sunburning

Hierbei verzichten Menschen auf Sonnenschutz, um ihrer Haut Gutes zu tun oder um Akne zu heilen.

Der Behandlungsansatz UV-Licht bei Akne („Höhensonne“) ist nicht neu, stammt aber aus einer Zeit, in der es keine gut wirksamen Akne-Therapeutika gab und kann als „veraltet“ klassifiziert werden. UV-Licht desinfiziert, fördert die Durchblutung – das ist gut. Aber es führt auch zu verstärkter Verhornung der Hornschicht der Oberhaut, was wiederum zu Talgrückstau und Mitesserbildung führt. Außerdem beschleunigt UV-Licht die Hautalterung und die Entstehung von weißem Hautkrebs. Jeder Sonnenbrand führt im betroffenen Gebiet zu einem unwiederbringlichen Verlust an Kollagen, was die Faltenbildung ankurbelt. Also: Sunburning gegen Akne ist kontraproduktiv und unsinnig.

SEPHORA-Kids

Acht- bis 13-Jährige verwenden in Beautytutorials Anti-Aging-Cremen. Damit wollen sie präventiv etwas gegen Falten tun, um ja nicht den Zeitpunkt zu versäumen, ab dem bestehende Falten nicht mehr gestrafft werden können.

Vor allem durch Influencer*innen werden Teenager dazu verleitet, teure Kosmetikprodukte zu kaufen, die eigentlich für Erwachsene bestimmt sind. Im Rahmen dieses Trends werden sie mittlerweile „SEPHORA-Kids“ (SEPHORA ist eine international tätige Luxus-Kosmetikmarke) genannt. Der Trend birgt eine vergleichsweise hohe Belastung für das Geldbörsel, wenn auch die Anwendung dieser „Anti-Aging“-Produkte aus medizinischer Sicht bei Kindern keinen großen Schaden anrichten kann. Als Dermatologin kann ich dazu trotzdem nur sagen: Anti-Falten-Cremes

sind nicht für Kinder gedacht, denn Kinder haben andere Hautprobleme als Erwachsene, z. B. Akne. Auch bei Kindern ist die auf den jeweiligen Hauttyp abgestimmte Hautpflege wichtig, auf jeden Fall mit UV-Filter (Sonnenschutzfaktor) in der Tagespflege. Darauf sollte wirklich geachtet werden, denn das Auftragen von Sonnenschutz ist so wichtig wie das tägliche Zähneputzen.



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Daisy Kopera, Leiterin des Zentrums für Ästhetische Medizin am LKH-Univ. Klinikum Graz

Rückwärtsgehen oder -laufen

Es soll die Beweglichkeit und Koordination verbessern und bei Knieproblemen hilfreich sein. Selbst kognitive Fähigkeiten und das Erinnerungsvermögen sollen sich durch das Rückwärtslaufen verbessern.

Dieser Trend ist grundsätzlich keine neue Erfindung, sondern im Gegenteil schon sehr lange Standard im Lauf-ABC – also alt, aber gut. Rückwärtslaufen

ist ein koordinatives Training, kein Ausdauertraining. Damit wird die Ansteuerung der Reize des Gehirns in die Muskeln geschult. Ein

Effekt daraus ist, dass

auch die Muskeln beim Vorwärts-

laufen schneller reagieren und somit z. B. ein Umknöcheln verhindern werden kann.

Bei Knieproblemen hilft es allerdings nur bedingt: Wenn es

funktionelle Probleme sind ja. Ein verletztes

Knie wird aber durch Rückwärtsgehen natürlich nicht wieder heil.

Fazit: Rückwärtsgehen oder -laufen ist also durchaus

als koordinative Übung empfehlenswert, vorausgesetzt man macht es nicht zu schnell und nicht in unwegsamem Gelände.

CHALLENGE
ACCEPTED

#TRENDING



© LKH-Univ. Klinikum Graz/M. Kanizaj

Dr. Jana Windhaber, Sportmedizinerin

#Ricezempic

Der neue Abnehmtrend soll einen ähnlichen Effekt wie das Medikament Ozempic haben. Ungewaschener Reis wird in warmem Wasser mit Limettensaft fünf bis dreißig Minuten eingeweicht und danach wird das Wasser getrunken. User*innen behaupten, durch das Getränk in einer Woche bis zu sechs Kilogramm verloren zu haben.

Hinter diesem Trend steht folgende Idee:

Ein Teil der resistenten Stärke aus dem Reis soll beim Einweichen in das Wasser gelangen. Diese Stärke soll satt machen, so dass man idealerweise im Laufe des Tages weniger isst und deshalb schlussendlich abnimmt. Eine halbe Tasse ungewaschener Reis enthält jedoch nur 0,6 g resistente Stärke, in Studien wurden jedoch bis zu 50 g resistenter Stärke verabreicht, um eine erhöhte Sättigung zu messen.



Das Reiswasser kann Ozempic nicht ersetzen, da es nicht die gleiche Wirkung wie Semaglutid hat. Semaglutid bindet an GLP-1-Rezeptoren, was unter anderem zu einer langsameren Magenentleerung und zu einem früheren Sättigungsgefühl führt. Ein zusätzliches Problem mit Reiswasser ist der Gehalt an Arsen. Laut dem Bundesinstitut für Risikobewertung lässt sich bisher keine sichere Aufnahmemenge festlegen, die nicht mit einer Erhöhung des Krebsrisikos einhergeht und daher soll die Aufnahme auf ein Minimum reduziert werden. Ein guter Sättigungseffekt wird am besten durch eine ausgewogene, ballaststoff- und eiweißreiche Ernährung erzielt.

Resistente Stärke entsteht zudem auch beim Erhitzen von bereits gekochten Beilagen wie Kartoffeln oder Nudeln. Wer vermehrt resistente Stärke in seine Ernährung einbauen möchte, kann Beilagen vorkochen und am nächsten Tag erneut erhitzen.



Anna Prisching, Diätologin

#Melatonin-Gummibärchen

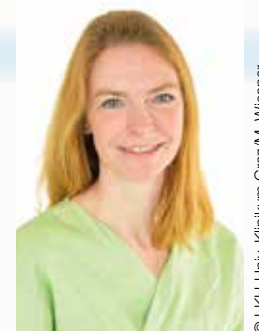
Melatonin ist ein körpereigenes Hormon. Es steuert den Tag-Nacht-Rhythmus und wird vom Körper komplett abgebaut – es macht also nicht süchtig. Ist es aber ungefährlich, es Kindern zu geben, damit sie schneller einschlafen?

Gummibärchen mit Melatonin sind aus kinderärztlicher und schlafmedizinischer Sicht nicht empfohlen. Die Menge an Melatonin ist durch mögliche Konzentrationsschwankungen in den Nahrungsergänzungsmitteln nicht überschaubar und die Gefahr der Überdosierung durch die optische Ähnlichkeit zu einer Süßigkeit groß. In den USA wurden vereinzelte intensivpflichtige Verläufe sowie Todesfälle nach Melatoninüberdosierung beschrieben.

Grundsätzlich ist nach aktuellem Wissensstand eine Melatoningabe im Kindesalter bei Fehlen von Grunderkrankungen nicht empfohlen: Schlafhygienische Maßnahmen, viel Tageslichtexposition und eine Reduktion der Bildschirmzeiten abends sowie Zubettgeh-Rituale, Verarbeiten von Stresssituationen und Ängsten etc. sind die Maßnahmen der Wahl bei Einschlafstörungen bei Kindern. Bei länger andauernden Ein- oder Durchschlafstörungen ist eine kinderärztliche Vorstellung empfohlen.



Im Falle von gewissen Grunderkrankungen (z. B. neurologischen oder syndromalen Erkrankungen) sind – nur nach ärztlicher Rücksprache – für das Kindesalter geeignete Melatoninpräparate zu erwägen.



Astrid Sonnleitner, Pädiaaterin



MEDIZIN

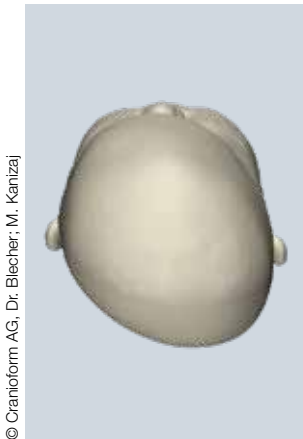
Nicht alles wächst sich aus

Immer häufiger treten bei Babys Kopfverformungen auf, die sich durch permanentes Liegen auf dem Rücken verstärken oder neu entwickeln. Expert*innen am Uniklinikum Graz forcieren die Aufklärung von Eltern, denn ein Gegensteuern ist möglich – aber nur in den Wachstumsphasen im ersten Lebensjahr!



© LKH-Univ. Klinikum Graz/M. Kanizaj

Baby Maximilian mit Physiotherapeutin Katrin Wedenig



© Craniotom AG, Dr. Bleicher, M. Kanizaj

Typische Kopfverformung, die sich durch Liegen in der immer gleichen Position verstärkt



Schleifen und Anpassen des Helms sind wichtig, um das Wachstum der Kopfform gezielt zu lenken

Kopfverformungen, die sich in den ersten Lebenswochen ausprägen, gehören häufig nicht zu den Dingen, die sich vollständig „auswachsen“, stellt Chirurg Michael Schwaiger von der Klinischen Abteilung für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie klar. „Dass sich das immer auswächst, ist ein Mythos. In der Regel kann sich die Verformung des Kopfes sogar verstärken, wenn man nicht frühzeitig dagegen steuert. Die kindlichen Schädelknochen sind aufgrund des großen Hirnwachstums in diesem Zeitraum sehr leicht formbar.“ Ist der Kopf des Babys erst einmal verformt, rollt er im Liegen immer wieder auf die betroffene Seite. Diese „Lieblingsseite“ flacht weiter ab und die Abflachung bzw. Asymmetrie verstärkt sich. „Das kann so weit gehen, dass auch die Ohren nicht mehr auf gleicher Höhe sind, sich die Schädelbasis verzieht und sich die Stirn einseitig vorwölbt.“ Am LKH-Univ. Klinikum Graz sieht der Experte immer mehr Babys, bei denen eine Therapie der Kopfform klinisch indiziert ist.

Die ersten Wochen sind die wichtigsten

Ursachen, warum sich Verformungen entwickeln, gibt es grundsätzlich mehrere, dazu zählen beispielsweise Wirbelblockaden oder ein muskulärer „Schiefhals“. Auffallend ist außerdem, dass das Phänomen von lagebedingten Kopfdeformitäten bei Babys zunimmt. Daher ist es wichtig, Eltern für das Thema der Kopfform zu sensibilisieren. Eltern kämen heute zwar schon früher als noch vor wenigen Jahren, aber trotzdem oft erst dann, wenn die Zeitspanne, in der das Kopfwachstum gesteuert werden kann, knapp wird. „Sind Abflachungen und Asymmetrien mit freiem Auge sichtbar, sollten Eltern das unbedingt abklären lassen“, betont Schwaiger.

Vorzeitige Verknöcherung ausschließen

Hinter abgeflachtem oder asymmetrischem Kopfwachstum kann sich nämlich auch eine Kraniosynostose, ein vorzeitiges Verknöchern der Schädelnähte, verbergen. Hier kommt es, im Gegensatz zur lagebedingten Kopfdeformität, zu einer Wachstumshemmung im Bereich der vorzeitig verknöcherten Schädelnaht. In ausgeprägten Fällen kann dadurch auch die Gehirnentwicklung beeinträchtigt werden.

„Das kommt zwar seltener vor als lagebedingte Kopfdeformitäten, ist aber klinisch höchst relevant“, erklärt Schwaiger. Bei Kraniosynostosen helfen herkömmliche Therapien wie Physiotherapie und Helmtherapie allein nicht. Kraniosynostosen müssen meist interdisziplinär in einer Zusammenarbeit der Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie mit der Neurochirurgie behandelt werden, um die Schädelknochen umzuformen und die betroffene Schädelnaht zu öffnen. „Auch um eine Kraniosynostose auszuschließen, ist eine frühe Abklärung einer auffälligen Kopfform so wichtig“, sagt der Experte.



© LKH-Univ. Klinikum Graz/M. Kanizaj

(v.l.n.r.): Katrin Wedenig, Baby Maximilian mit seiner Mama und Michael Schwaiger

Frühzeitig zur spezialisierten Physiotherapie

Ist die Ursache geklärt, gibt es verschiedene Maßnahmen, die beim Gegensteuern wirksam sind. „Durch frühzeitige Physiotherapie gelingt es meist, auf die Kopfform einzuwirken“, weiß Physiotherapeutin Katrin Wedenig, die sich am Uniklinikum Graz auf die Behandlung spezialisiert hat. „Physiotherapie ist bei lagebedingten Verformungen das erste Mittel der Wahl. Erst, wenn sie innerhalb der ersten vier Lebensmonate nicht erfolgreich ist oder diese Zeit verpasst wurde, sollte eine Helmtherapie angedacht werden.“

Kopfasymmetrien sind gut therapierbar, solange der Schädel in seinem Wachstum noch gesteuert werden kann. „Bei einer frühen Diagnose – idealerweise bereits ab der sechsten Lebenswoche und vor dem vierten Monat – und bei nur leichten Verformungen reichen oft ein paar Einheiten bei einer spezialisierten Physiotherapeutin, um die Verformung des Kopfes zu beeinflussen“, erzählt Wedenig.

Helmtherapie für kleine Patient*innen

Pro Jahr therapiert die Klinische Abteilung für Mund-, Kiefer und Gesichtschirurgie am Uniklinikum Graz rund 60 Babys mittels Helmtherapie. Die Therapie kann beginnen, sobald das Baby seinen Kopf selbstständig halten kann, also etwa ab dem vierten Lebensmonat. Durchschnittlich dauert eine Therapie vier Monate. „Wichtig ist, sich bei der Helmtherapie an Expert*innen ohne kommerzielle Interessen zu wenden“, so Schwaiger. „Man muss den Helm im Therapieverlauf regelmäßig auf das Wachstum des Kopfes anpassen. Dafür wird der Helm individuell je nach Befund adaptiert.“

Und was sagen die Kleinen dazu? „Neun von zehn Kindern ist der Helm egal“, erzählt Michael Schwaiger aus seiner Erfahrung. Eines von zehn „protestiert“ am Anfang. Sollten sich Druckstellen entwickeln, muss der Helm nachjustiert werden. Hin und wieder treten auch Ausschläge auf, und natürlich ist es im Winter angenehmer für das Kind, den Helm zu tragen, als an heißen Sommertagen.“ Grundsätzlich gibt es aber wenig Probleme. „Wichtig bei einer Helmtherapie ist es, dass die Eltern dahinterstehen und es wollen. Nur gemeinsam funktioniert es“, erzählt Schwaiger.

Die Geschichte von „Helmkind“ Maximilian

Der kleine Maximilian hat seine Helmtherapie schon fast hinter sich. Vermissen wird er seine schicke Kopfbedeckung nicht, meint seine Mutter. Er ist eine der Ausnahmen, ihn stört sein Helm eher als dass er ihm gleichgültig ist. Zudem will Maximilian mit dem Krabbeln anfangen, was ohne Helm auch viel einfacher ist.

Begonnen wurde die Therapie bei Maximilian im Alter von fünf Monaten. Seine Kopfform hat sich bei dieser Therapie sehr gut entwickelt. Maximilian – er hat einen Zwillingenbruder – kam schon mit sichtbarer Asymmetrie auf die Welt. „Es war bei ihm von Anfang an deutlich zu sehen, von allen Seiten“, erzählt seine Mutter. „Er hat auch immer nur nach rechts geschaut. Auf der rechten Seite war dann auch von Geburt an die Nackenmuskulatur verkürzt.“ Bei Zwillingen, die sich den Platz im Mutterleib teilen, kommen Kopfverformungen häufiger vor. Maximilians Mutter ist sich sicher, dass ihr Sohn eines Tages dankbar für die Therapie sein wird. „Zwar fragt jeder einzelne, der das Kind mit Helm sieht, ob es krank ist, aber dann sag ich immer: Nein, das machen wir nur, um die Kopfform sanft zu korrigieren.“

Beste Erfolg bei früher Therapie

In ausgeprägten Fällen können unbehandelte Kopfasymmetrien bei Kindern auch zu Langzeitproblemen mit dem Kiefer oder der Halswirbelsäule führen. Katrin Wedenig und Michael Schwaiger ist vor allem eines wichtig: Eltern zu sensibilisieren. Wedenig: „Je früher man auf lagebedingte Kopfdeformitäten einwirkt, desto besser lässt sich gegensteuern und umso schneller geht es. Bereits mit vier bis sechs Wochen alten Babys sollte man mit Physiotherapie beginnen. Dazu hat sich in den letzten Jahren auch wissenschaftliche Evidenz aufgebaut. „Ab einem Alter von sechs Monaten bekommt man den Kopf nicht mehr zu 100 Prozent hin“, weiß Wedenig. „Gerade junge Eltern müssen aufgeklärt werden, dass sie auf die Kopfform des Kindes achten. Man kann ganz viel schon im Vorfeld tun. Der Helm ist dann schon die letzte Option.“

Helmtherapie in der Steiermark

Seit 2014 ist die Klinische Abteilung für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie Anlaufstelle für eine Helmtherapie. Die Überweisung erfolgt über den Kinderarzt. Den Großteil der Kosten für eine Helmtherapie übernimmt die Krankenkasse.

Warum nehmen Schädeldeformationen zu?

Seit Anfang der 90er-Jahre gilt die Empfehlung, Säuglinge im Schlaf ausschließlich auf den Rücken zu legen. Das hat international zu einem starken Rückgang des plötzlichen Kindstodes geführt. Im Gegenzug steigt jedoch die Anzahl an Babys mit lagebedingten Kopfverformungen.

MEDIZIN

Neue Behandlungsoption für „Herzen im Sturm“

Stabsstelle PR



© LKH-Univ. Klinikum Graz/L. Schaffelhofer

Thomas Brunner, Vorstand der Univ.-Klinik für Strahlentherapie-Radioonkologie (zweiter v. l.), Daniel Scherr, Klinische Abteilung für Kardiologie (zweiter v. r.) mit einem Teil des neuen STAR-Teams: Kardiologie Martin Manninger-Wünscher (ganz links) und der leitende Physiker Peter Winkler

Für Patient*innen mit gefährlichen Herzrhythmusstörungen gibt es eine neue Behandlungsoption: Sie werden am Herzen bestrahlt.

Mittlerweile sind drei Patienten mit massiven Herzrhythmusstörungen mit einer Bestrahlung behandelt worden. Ähnlich wie bei der Krebstherapie, aber mit höherer Dosis, wird dabei exakt jene Stelle im Herzmuskel bestrahlt, die für die Rhythmusstörung verantwortlich ist. Weltweit wurde dieser Eingriff erst rund 500 Mal durchgeführt. In Erwägung gezogen wird er, wenn Patient*innen anders nicht zu helfen war. Mit Katheterablation etwa können nicht alle Bereiche des Herzmuskels erreicht werden. Genau da kommt die Hochpräzisionsbestrahlung ins Spiel. Dem an der Univ.-Klinik für Strahlentherapie-Radioonkologie neu gegründeten STAR-Team gehören neben Klinikvorstand Thomas Brunner, Lukas Seiß, Tanja Langsenlehner und Peter Winkler auch die Kooperationspartner*innen der Klinischen Abteilung für Kardiologie, Daniel Scherr, Martin Manninger-Wünscher und Ursula Rohrer. Gemeinsam sind sie österreichweit das erste Expertenteam rund um diese neuartige Behandlung.

Laut Prognose werden in Österreich pro Jahr fünf bis zehn Patient*innen von der neuen Therapie profitieren. Für sie ist sie jedoch entscheidend: Funktioniert der Eingriff, sind die Herzrhythmusstörungen behoben. Laut Studien liegt die Erfolgsquote bei 80 Prozent. Lukas Seiß, Assistenzarzt an der Univ.-Klinik für Strahlentherapie-Onkologie, begleitet die Therapien auch wissenschaftlich. „Wir sind auch Mitglied des von der EU mit zwei Millionen Euro geförderten STOPSTORM-Projekts“, freut sich Prof. Thomas Brunner. Graz wird als Brückenkopf für einen engen Austausch des Wissens sorgen.

STOPSTORM: Expertise für rasende Herzen

STOPSTORM steht für „Standardized Treatment and Outcome Platform for Stereotactic Therapy Of Reentrant tachycardia by a Multidisciplinary“-Konsortium. Im Rahmen dieses Großprojekts werden Patient*innen, die an einem gefährlich schnellen Herzrhythmus leiden, mit einem Bestrahlungsverfahren behandelt, das bisher hauptsächlich bei Lungenkrebs eingesetzt wurde.

www.stopstorm.eu

MEDIZIN

„Manche Kinder brauchen ein komplett neues Immunsystem“

Stabsstelle PR

An der Klinischen Abteilung für Pädiatrische Hämato-Onkologie werden durchschnittlich acht (allogene) Stammzelltransplantationen pro Jahr durchgeführt. Von der Expertise in Graz erzählt auch die Geschichte des kleinen Renas, dessen Leben schon mehrfach am seidenen Faden hing.

Am 7. Februar 2024 landete der Rettungshubschrauber aus dem LKH Villach auf dem Dach der Kinderklinik in Graz, an Bord der knapp zwei Monate alte Säugling. Wie sich herausstellte, litt das hochfiebernde Kind nicht nur an einer akuten RSV-Infektion, sondern auch an einer sehr seltenen angeborenen Stammzellkrankheit, der familiären Hämophagozytischen Lymphohistiozytose. Weltweit gibt es von diesem Typ nur ein paar Tausend registrierte Fälle. In Graz gelandet, wurde alles getan, um Renas Leben zu retten. „Er wurde intubiert, erhielt eine antivirale Therapie – die Medikamente dafür mussten eigens in Kanada angefordert werden – und schließlich eine Chemotherapie. Letztere, weil Renas krankes Immunsystem komplett ausgeschaltet werden musste, bevor gesunde Stammzellen transplantiert werden konnten“, erklärt der Spezialist für pädiatrische Stammzelltransplantation Wolfgang Schwinger.

Rettende Stammzelltransplantation

Dass der Bub heute so kräftig und fröhlich ist, grenzt an ein Wunder. „Er hat schon ganz anders ausgesehen“, erzählt Schwinger. Das Kind habe bereits mehr Glück gehabt als man sonst oft für ein ganzes Leben braucht. Für das Transplant-Team sticht seine Geschichte wegen ihrer besonders vielen Höhen und Tiefen heraus. Bis zur rettenden Stammzelltransplantation, die auf der Intensivstation der Univ.-Klinik für Kinder- und Jugendheilkunde durchgeführt wurde, war es ein langer Weg. „Auch dort hat das Team der Ärzt*innen und der Pflege Großartiges geleistet. Ohne das Team der Intensivstation wäre Renas nie zu uns gekommen, weil er die Therapie nicht überlebt hätte“, erzählt Schwinger. „Er ist ein leuchtendes Beispiel dafür, was in einem Expertisezentrum wie unserem möglich ist.“



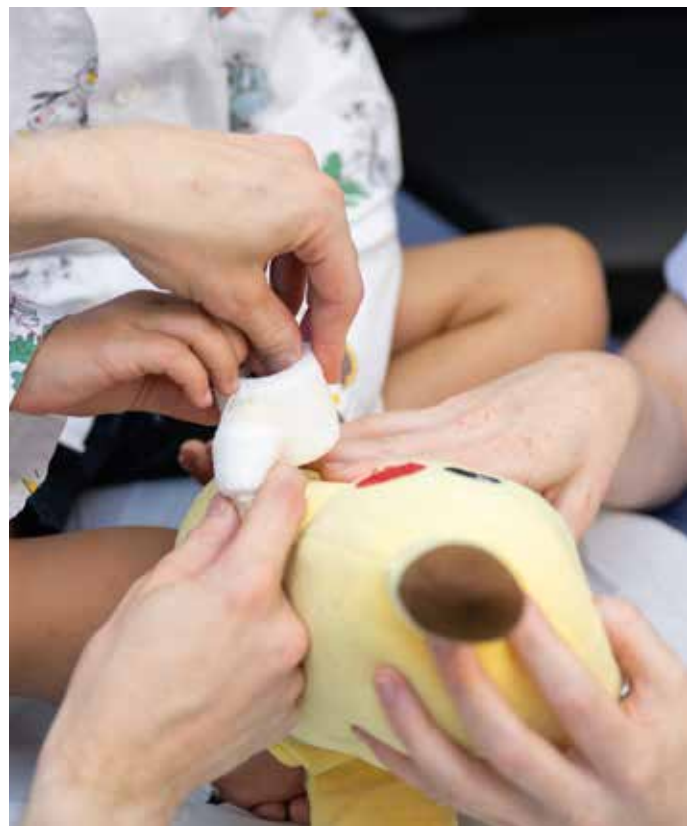
© LKH-Univ. Klinikum Graz/Marjia Kantzaj

Der Spezialist für pädiatrische Stammzelltransplantation Wolfgang Schwinger und sein kleiner Patient



© LKH-Univ. Klinikum Graz/Marjia Kantzaj

Renas verdankt sein Leben präziser interdisziplinärer Teamarbeit: Transplantationsmediziner*innen, Intensivpflege, Pulmolog*innen, Physiotherapeut*innen, Medizinisch Technischer Dienst u. v. m. sind Teil des Ganzen und jede*r davon unverzichtbar



PFLEGE

Wo Schmetterlinge tanken und Bären schlafen gehen

Um kleine Held*innen beim Gesundwerden zu begleiten, bedarf es Menschen mit hoher Fachkompetenz, viel Kreativität, Empathie und Geduld. Bianka Lick und Nino Prachoinig sind zwei davon. Sie arbeiten als DGKPs im Kinderzentrum und erzählen uns diesmal, was die Kinder- und Jugendlichenpflege für sie so besonders macht.

Maria Koch

Überfüllte Ambulanzen, gesperrte Stationen und zu wenig Personal – auch das Kinderzentrum war mit diesen Meldungen immer wieder in den Schlagzeilen. Viel zu tun gibt es auf den beiden Kliniken auch an diesem Nachmittag im Juli – doch wir begegnen dabei lachenden Gesichtern, hören positive, ermutigende Worte und merken sofort: Hier arbeiten Menschen, die ihr Bestes geben, um kleine Patient*innen durch ihre und mit ihrer Erkrankung zu begleiten. So wie Bianka Lick, sie ist 49 Jahre alt und seit 1994 auf der Station „Pulmonologie/Allgemein Pädiatrie“ der Kinderklinik tätig. Neben ihr sitzt Nino Prachoinig. Er ist 28 Jahre alt und seit 2019 an der Kinderchirurgie „Station blau“ im Einsatz. Stellvertretend für alle Kolleg*innen nehmen sie uns mit in „ihr“ Kinderzentrum.

Warum haben Sie sich für die Kinder- und Jugendlichenpflege entschieden?

Lick: Ich hatte immer einen guten Draht zu Kindern und wollte zuerst Kindergärtnerin werden. Dazu fehlte mir aber das musikalische Talent. Ich wollte aber unbedingt mit Kindern arbeiten, daher habe ich mich für die Pflegeausbildung für Kinder- und Jugendliche entschieden.

Prachoinig: Ich wollte anfangs in der Gastronomie arbeiten, habe dann aber beim Zivildienst erste Einblicke ins Gesundheitswesen bekommen und dann die Ausbildung zum allgemeinen Gesundheits- und Krankenpfleger gemacht. Nach einem Praktikum im Eltern-Kind-Zentrum in Klagenfurt war für mich klar, dass ich mit Kindern arbeiten möchte. Ich habe mich direkt an der Kinderchirurgie am Uniklinikum Graz beworben, bin nach Graz gezogen und fühle mich sehr wohl hier.

Was macht für Sie die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen so besonders?

Lick: Kinder sind viel unvoreingenommener als Erwachsene, sie stehen einem neugierig und offen gegenüber. Wenn ein Kind lacht, geht der ganzen Welt das Herz auf – das ist einfach schön.

Prachoinig: Kinder sind sehr ehrlich und sie geben einem viel zurück. Es ist immer wieder spannend, Kindern spielerisch die Notwendigkeit einer Untersuchung zu vermitteln. Ich bin jedes Mal fasziniert, wie gut das funktioniert.

Was sind für Sie die größten Unterschiede zur Arbeit mit erwachsenen Patient*innen?

Lick: Das man hier auch immer die Bezugspersonen – meistens die Eltern – „mitbehandelt“. Das hat sich über die Jahre sehr verändert. Früher durften Eltern nicht bei ihren Kindern bleiben – heute ist das Gott sei Dank anders und Eltern können meistens bei ihrem Kind sein. Kinder spüren die Ängste und Sorgen der Eltern sehr genau und übernehmen diese. Deshalb müssen wir die Bezugspersonen zu 100 % in die Betreuung integrieren, ihnen

Sicherheit vermitteln – das sehe ich als eine unserer wichtigsten Aufgaben an. Mit der Zeit entwickelt man ein sehr gutes Gespür dafür. Man muss für Gespräche und Tätigkeiten auch mehr Zeit einplanen und erklärt vieles zweimal – einmal für die Bezugsperson und einmal auf spielerische Weise den Patient*innen. Denn natürlich machen Kinder bei schmerzhaften und unangenehmen Behandlungen wie Blutabnehmen, Inhalationen oder einem Verbandswechsel nicht immer sofort mit. Da braucht es schon viel Geduld, die richtige Portion Humor und Erfahrung.

Prachoinig: Häufig müssen wir Tätigkeiten auch zu zweit machen – einen Venenzugang beim Erwachsenen kann man problemlos alleine legen. Bei einem kleinen Kind, das Angst hat, nervös und unruhig ist, ist das nicht möglich. Da helfen dann entweder Kolleg*innen, Stofftiere oder eben die Mama oder der Papa mit. So bekommt der Lieblingst Teddy einen Verband oder die Mama muss das Medikament zuerst kosten. Vor allem das Medikamentenmanagement ist bei uns ein sehr zentrales Thema. Medikamente müssen bei Kindern je nach Gewicht und Alter ganz genau berechnet und sehr fein dosiert werden, damit keine Fehler passieren.

Welche Patient*innen versorgen Sie auf Ihrer Station hauptsächlich?

Lick: Bei uns werden Kinder und Jugendliche mit verschiedensten akuten und chronischen Erkrankungen der Lunge wie z. B. Asthma, Pneumonien und verschiedensten Allergien behandelt. In der allgemeinen Pädiatrie liegt der Schwerpunkt auf Diabetes – dies ist auch mein Spezialgebiet. Ich unterstütze Patient*innen und deren Familien im Umgang mit der Erkrankung, mache Schulungen und begleite sie oft über einen längeren Zeitraum. Auch Patient*innen mit chronischen Lungenerkrankungen wie einer Cystischen Fibrose sind oft sehr lange bei uns in Behandlung. Wir kennen und begleiten sie meist ihr ganzes Leben lang. Vor allem durch die verbesserte Therapie können chronisch kranke Kinder mittlerweile ein gutes und langes Leben führen.

Prachoinig: Die Kinderchirurgie ist ein sehr abwechslungsreiches Fachgebiet. Wir betreuen und pflegen Kinder mit neurochirurgischen Tumoren, mit Knochenbrüchen oder einer Blinddarmentzündung. Von der Grundpflege bis zur Versorgung von frisch operierten Kindern, vom komplexen Verbandswechseln bis hin zur Zusammenarbeit im interprofessionellen Team ist hier alles dabei. Als DGKP sind wir dabei oft erste Ansprechperson und vermitteln zwischen Patient*innen, Bezugspersonen und dem gesamten Behandlungsteam.

Was muss man unbedingt mitbringen, um im Kinderbereich arbeiten zu können?

Lick und Prachoinig: Ganz klar Empathie, Geduld, Verständnis und Kreativität. Man muss immer wieder



© LKH-Univ. Klinikum Graz
L. Schaffelhofer (3)

Für Bianca Lick (li.) und Nino Prachoinig (re.) sind Geduld, Empathie und Humor in ihrer täglichen Arbeit mit den kleinen Patient*innen ganz wichtig

versuchen, die Welt mit Kinderaugen zu sehen. Und gerade bei Frühchen oder sehr kleinen Kindern braucht es viel Feingefühl und ein genaues und präzises Arbeiten. Es hilft auch enorm, wenn man eine bildliche Sprache verwendet bzw. überhaupt eine gute Kommunikationsfähigkeit und innere Stabilität hat.

Haben Sie da ein Beispiel für uns?

Lick: Ich vergleiche für Diabetespatient*innen den Zusammenhang von Bewegung und Ernährung immer mit dem Autofahren. Gibt man beim Auto mehr Gas, braucht man mehr Benzin, fährt man langsamer, verbraucht man weniger. So ist es auch, wenn man sich mehr bewegt, dann verbraucht man mehr Energie und kann mehr essen. Das verstehen und merken sich die Kinder (und die Eltern) dann gut.

Prachoinig: Bei uns kommt zum Beispiel bei einer Blutabnahme der „Schmetterling zum Auftanken“ oder wir schicken „den Bären schlafen“, wenn wir über das Bärenpflaster auf der Einstichstelle noch einen Verband geben.

Frau Lick, Sie haben noch die „alte“ Ausbildung zur Kinder- und Jugendlichenpflege absolviert, Herr Prachoinig, Sie die Ausbildung zur allgemeinen Gesundheits- und Krankenpflege. Merken Sie einen Unterschied?

Lick: Die Beobachtungsgabe und das Wissen über die kindliche Entwicklung sind bei uns extrem wichtig, z. B. wie atmet das Kind, welches Verhalten und welche Fähigkeiten sind im jeweiligen Alter „normal“. Das war auch Teil meiner Ausbildung. Ein verpflichtendes Praktikum im Kinderbereich in der neuen Ausbildung würde die Chance bieten, diesen Bereich kennenzulernen und bei manchen den Funken und die Begeisterung für die Kinderkrankenpflege entfachen.

Prachoinig: Natürlich fehlten mir am Beginn schon Kompetenzen, die man in der alten Ausbildung zur Kinder- und Jugendlichenpflege intensiver lernt, eben zum Beispiel zum kindlichen Entwicklungsprozess. Aber in jedem neuen Fachbereich muss man sich Wissen aneig-

nen und Erfahrungen sammeln, nicht nur in der Kinder- und Jugendlichenpflege. Ich mag die Arbeit mit Kindern einfach sehr und bin von meinen Kolleg*innen von Beginn an super unterstützt worden.

Gibt es ein Erlebnis, das Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Lick: Da gibt es viele – ganz besonders ist für mich immer, wenn Patient*innen mit Diabetes, die man lange begleitet, vorbeikommen und „Hallo“ sagen. Oft erzählen sie, dass sie sehr dankbar sind, soviel bei uns gelernt zu haben, um den teilweise sehr herausfordernden Alltag zu bewältigen. Da weiß man wieder, warum dieser Beruf auch nach vielen Jahren einfach immer noch schön ist.

Prachoinig: Ich bekam von einer kleinen Patientin, die auf einem Auge blind war, einmal einen Bettenführerschein ausgestellt, weil ich am besten mit ihrem Bett gefahren bin. So ein Dankeschön bekommt man nur von Kindern und das ist immer etwas ganz Besonders.

Der Weg in die Kinder- und Jugendlichenpflege

- Voraussetzung ist die generalistische Grundausbildung in der Gesundheits- und Krankenpflege zur* zum diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger*in (DGKP).
- Als DGKP kann man nach der Ausbildung sofort im Kinderbereich beginnen und praktische Erfahrung sammeln.
- Innerhalb von fünf Jahren ist der Universitätslehrgang „Sonderausbildung Kinder- und Jugendlichenpflege“ zu absolvieren.
- Interessierte können sich direkt für eine der ausgeschriebenen Stellen im Kinderzentrum oder gerne mit einer Initiativbewerbung mit Angabe des Wunschbereiches im KAGES-Karriereportal bewerben: www.kages.at/karriere-bildung/karriereportal/pflege



MTD

Ergotherapie auf der Inneren Medizin

Die Ergotherapie geht davon aus, dass „Tätigsein“ ein menschliches Grundbedürfnis ist und dass gezielt eingesetzte Tätigkeiten gesundheitsfördernde und therapeutische Wirkungen haben.



Bürste mit verlängertem Griff als Hilfsmittel zum selbstständigen Haarekämmen



Hilfsmittel zum Öffnen von Flaschen bei Funktionseinschränkungen der Hand



Schreibtraining mit verschiedenen Griffverdickungen

Fehlende Betätigung kann einen Erkrankungsprozess auslösen oder begünstigen. Unter dieser Annahme ist gezielte Betätigung eine zentrale Kraft für Gesundheit, Wohlbefinden, Entwicklung und Veränderung.

Aktivitäten des täglichen Lebens: ADL-Training

ADL-Training in der Ergotherapie konzentriert sich auf die Förderung der Selbstständigkeit bei alltäglichen Aktivitäten wie zum Beispiel Körperpflege, Ankleiden und Essen. Angepasst an die individuellen Einschränkungen der Patient*innen werden Maßnahmen ausgewählt, welche in den folgenden Absätzen genauer beschrieben werden. Die erschwerten Situationen werden im stationären Setting so alltagsnah wie möglich nachgestellt und geübt.

Nach der Lebertransplantation ist Herr P in einem schlechten Allgemeinzustand. Durch die damit verbundene körperliche Schwäche war es ihm bisher nicht möglich, selbst zu duschen. In der Ergotherapie wird der Duschprozess durch Wiederholungen, Kompensationsstrategien und Hilfsmittel trainiert.

Hilfsmittelberatung und -versorgung

Die Hilfsmittelberatung spielt in der Ergotherapie eine entscheidende Rolle, um die Selbstständigkeit und Lebensqualität der Betroffenen zu verbessern. Ergotherapeut*innen beraten und unterstützen ihre Patient*innen bei der Auswahl, Anpassung und Nutzung von Hilfsmitteln, die speziell auf ihre individuellen Bedürfnisse abgestimmt sind. Diese Hilfsmittel können eine große Auswahl an Geräten und Technologien umfassen, wie zum Beispiel Greifhilfen und spezielles Besteck, Hilfsmittel für die Körperpflege wie adaptierter Nagelknipser oder verlängerte Haarbürsten, Kommunikationshilfen und vieles mehr.

Frau M hat Polyarthrose und aufgrund dessen starke Fingerdeformitäten, wodurch das Öffnen der Ölflasche beim Kochen unmöglich ist. Durch den Einsatz eines Flaschenöffners kann sie ihre Selbstständigkeit beim Kochen wiedererlangen.

Motorisch-funktionelles Training

Das motorisch-funktionelle Training umfasst die Verbesserung der Feinmotorik, passive und aktive Übungen zur Funktionsverbesserung und Sekundärprophylaxe sowie Kräftigungsübungen.

Aufgrund eines ZNS-Lymphoms hat Frau K Schwierigkeiten in der Feinmotorik, dadurch fällt ihr das Unterschreiben schwer. Mit therapeutischen Materialien wird

die Feinmotorik trainiert, außerdem wird ein Schreibtraining durchgeführt, bei dem die Patientin verschiedene Griffverdickungen ausprobiert.

Kognitives Training

Wenn alltägliche Situationen kognitiv herausfordernd oder problematisch werden, unterstützt kognitives Training dabei, die mentalen Funktionen zu erhalten, wiederherzustellen oder zu verbessern. Dieses Training umfasst Übungen, die darauf abzielen, Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Problemlösungsfähigkeiten und Konzentration zu stärken. Menschen aller Altersgruppen profitieren davon, sei es beispielsweise nach Hirnverletzungen, alters- oder chemotherapiebedingten Gedächtniseinschränkungen oder hypoxischen Hirnschäden.



Training der räumlich-konstruktiven Fähigkeiten

Wahrnehmungs- und Sensibilitätstraining

Sensibilität bezeichnet die Wahrnehmung von Berührungen, Druck, Temperatur und anderen Reizen. Störungen der Sensibilität können beispielsweise Folgen von Chemotherapie, Diabetes mellitus, Nervenkompression, Autoimmunerkrankungen oder Medikamenten sein. Die Körperwahrnehmung kann auch bei längeren stationären Aufenthalten und Bettlägerigkeit, Sedierung oder neurologischen Krankheitsbildern gestört sein. In der Ergotherapie wird mit verschiedenen Methoden – von Igelbällen über Vibrationsgeräten bis zu Hochtontherapien – gearbeitet. Wichtige Bestandteile der Therapie sind Patient*innenedukation und das Erarbeiten von Heimübungsprogrammen.



Förderung der Sensibilität mit Schallwellengerät

Frau N leidet an chemotherapieinduzierter Polyneuropathie. Durch die Therapie mit dem HiTop-Gerät (Hochtontherapie) verschwanden die schmerzhaften Missempfindungen.

Ausdruckszentriertes Arbeiten

Das ausdruckszentrierte Arbeiten konzentriert sich darauf, den Patient*innen Möglichkeiten zu bieten, ihre Gefühle und Gedanken kreativ auszudrücken und aus dem krankheitsdominierten Alltag auszubrechen. Durch kreative Medien und Selbstbestimmung werden Wege geschaffen, um Autonomie auch im Krankenhausalltag erleben zu können.

Herr L befindet sich im stationären palliativen Setting. Er äußert den Wunsch, für seine Angehörigen als Abschied ein selbstgestaltetes Billet zu schreiben. Die Umsetzung wurde an den Zustand des Patienten angepasst. Durch die Hilfestellungen der Ergotherapeutin konnte sein Wunsch erfüllt werden.



Schienenherstellung bei rheumatischen Erkrankungen



GESUNDHEIT

Kreativ in den Herbst

Knüpfen, kneten, mixen und dabei Stress abbauen – das ist mit einem der vier kreativen Workshops ganz einfach möglich. Zusätzlich zur Entspannung und zum gesteigerten Wohlbefinden gibt es auch noch ein selbst geschaffenes Kunstwerk aus Ton, Garn oder Gewürzen.

Antonia Burger



© artSIP (5)

Die Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) erweitert das bestehende (sportliche) Programm – beispielsweise Yoga, Bouldern, Schwimmen oder den Gesundheitscheck – ab Herbst um kreative Angebote. Durch kreative Betätigung können Stress abgebaut und das allgemeine Wohlbefinden verbessert werden. Also sind kreative Aktivitäten die perfekte Ergänzung zum bestehenden Gesundheitsangebot, da sie sowohl die körperliche als auch die mentale Gesundheit fördern. Das ist besonders in einem anspruchsvollen Arbeitsumfeld wie einem Krankenhaus wichtig, um Ausgleich und Entspannung zu finden.

Die Kreativworkshops werden in Kooperation mit artSIP direkt bei uns im Haus durchgeführt. Ab Oktober werden vier verschiedene Workshops angeboten. Anfang nächsten Jahres wird das Angebot evaluiert und darauf basierend weitergeführt. Los geht's mit folgenden Workshops:

Clay: Modellieren Sie selbsttrocknenden Ton und gestalten Sie Vasen für Trockenblumen, Schalen für Schlüssel oder ähnliche Objekte.

Gewürzmischen: Entdecken Sie hochwertige Bio-Gewürze, probieren und riechen Sie verschiedene Sorten, und stellen Sie Ihre eigene Gewürzmischung her, wie etwa Curry oder BBQ/Grillgewürz.

Makramee: Knüpfen wirkt meditativ! Erlernen Sie verschiedene Knüpftechniken und gestalten Sie Blumenampeln oder Laptopgurte oder Filigraneres, wie Armbänder oder Anhänger, die auch mit Perlen kombiniert werden können.

Impro-Theater: Schlüpfen Sie in verschiedene Emotionen und Rollen, ohne einen Text auswendig lernen zu

müssen. Nutzen Sie dazu einfache Techniken aus dem Schauspielbereich.

Zusätzlich zum geplanten Programm können laufend Angebote hinzukommen. Informationen dazu finden Sie im monatlichen Newsletter des LKH-Univ. Klinikum Graz im Intranet und in den News auf Sonected. Es lohnt sich also, regelmäßig vorbeizuschauen!

Anmeldung und Teilnahme

Die Anmeldung zu den Kursen erfolgt über die App Sonected. Hier können Sie tagesaktuell freie Plätze einsehen und buchen. Die Anmeldung für die Termine wird 14 Tage vorher freigeschaltet. Scannen Sie einfach den QR-Code, um sich direkt anzumelden und den „BGF Stundenplan“ jederzeit aktuell einzusehen.



SCAN ME

Kosten und Ausrüstung

Die Angebote sind für Sie völlig kostenlos, müssen jedoch in Ihrer Freizeit absolviert werden. Hinweise zu eventuell notwendigem Equipment finden Sie direkt bei der jeweiligen Kursbeschreibung.

Kontakt und Anregungen

Zögern Sie nicht und melden Sie sich gleich an! Für Fragen, Anregungen, Ideen und Anmerkungen zum Programm erreichen Sie das Team der BGF unter: **betriebliche.gesundheitsfoerderung@uniklinikum.kages.at**.

GESUNDHEIT

Gesundheitstage am Uniklinikum

Antonia Burger / Julia Gruber

Die Gesundheitstage stehen vor der Tür! Unter dem Motto „Von Mitarbeiter*innen für Mitarbeiter*innen“ präsentieren am 9. und 10. Oktober 2024 Expert*innen des Uniklinikum ihre Angebote speziell für das Klinikpersonal. Von informativen Beratungen über kleine Tests und Verkostungen. Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich überraschen!

Das erwartet Sie:

Der Arbeitsmedizinische Dienst (AMD) berät zu verschiedenen Impfungen, gibt Tipps für eine ergonomische Arbeitsplatzgestaltung und Informationen zum Coaching-Angebot des Uniklinikum und über das Wieder eingliederungsmanagement.

Das Betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM) informiert und berät, wie nach einem längeren Krankenstand die „Rückkehr“ an den Arbeitsplatz gelingt. Freiwilligkeit, Individualität und Vertraulichkeit werden dabei großgeschrieben.

Die Betriebliche Gesundheitsförderung/Personalentwicklung berät und informiert zu sämtlichen Themen der Betrieblichen Gesundheitsförderung (BGF), die Personalentwicklung über ihre vielseitigen Themengebiete und Angebote.

Der Ernährungsmedizinische Dienst bietet eine Messung der Handkraft, die als Prädiktor für degenerativen altersbedingten Abbau der Skelettmuskulatur und Mangelernährung gilt, für Sie an. Zusätzlich gibt es verschiedene Trinknahrungen/Zusatznahrungen zu verkosten.

Am Stand vom **Personalmanagement** erhalten Sie alle Informationen sowie Berechnungen zu Jobrad und Jobticket.

Am Stand des **Rauchfreien Krankenhauses (RFKH)** haben Sie die Möglichkeit, sich über Angebote zur Tabakentwöhnung zu informieren. Holen Sie sich Unterstützung für ein rauchfreies Leben. Außerdem können Sie dort die „Rauchfrei App“ testen. Ebenso gibt es für Sie Informationen zum Rauchfreien Krankenhaus und zum Thema Nichtraucher*innenschutz.

Die Sportambulanz informiert über Gesundheitschecks, die Vorteile eines aktiven Arbeitsweges und gibt Tipps für einen gesunden, sportlichen Alltag.

Die UBT informiert zur Thrombozyten- und Plasmaspende und Sie können auch gleich einen Termin vereinbaren.

Von der **lokalen Umwelt- und Klimaschutzkoordinatorin** erhalten Sie alle Informationen zur neuen Bike2Work-Kampagne.

Unsere **Physiotherapeut*innen** informieren Sie über das Wirbelsäulenscreening und laden ein, bei einer kurzen Yoga-Einheit mitzumachen.

Wann? 9. und 10. Oktober 2024,
jeweils 10 bis 14 Uhr

Wo? Mitarbeiter*innenlounge im
Versorgungszentrum

Auch dieses Jahr können Sie an unserem Schätzspiel mit tollen Preisen teilnehmen.

GRIPPE ADE

Impfaktion „Grippe ADE“ startet am **21.10.2024** und läuft bis 15.11.2024.
Alle Infos gibt es im Intranetbeitrag 2003.0897.



KLINIKBLICK

Cooler Aktion für heiße Tage

Stabsstelle PR

© LKH-Universität Graz / M. Wiesner



Charly Temmel, Maria Temmel, Ulrike Kylianek und Gerald Sobian beim gemeinsamen Eisgenießen mit kleinen Patient*innen, deren Eltern und Mitarbeiter*innen am Kinderzentrum

Ein Sommer-Highlight am Kinderzentrum ist jedes Jahr der Eisstand mit gratis Eis von Charly Temmel.

Mit seinen kalten Köstlichkeiten ist er jeden Sommer ein heißersehnter Gast am Kinderzentrum des Grazer Uniklinikum. Auch heuer versüßte Charly Temmel – gemeinsam mit seiner Frau Maria – Patient*innen und Mitarbeiter*innen den Tag und sorgte für eine Abkühlung im Sommer. Dieses Jahr konnten auch Kinder, die ihre Stationen am Kinderzentrum nicht verlassen durften, dank eines mobilen Eiswagens eine erfrischende Abkühlung – frei Bett geliefert – genießen. Die jährliche Eisaktion wurde wieder von Pflegeassistent Gerald Sobian organisiert.

HOPE-Austauschprogramm: Gäste aus Finnland und den Niederlanden in Graz

Tina Hudax

© LKH-Universität Graz



Elina Karjula und Iris de Vries genossen den Rundblick am Hubschrauberlandeplatz

Im Rahmen des jährlich stattfindenden HOPE-Austauschprogramms waren vom 24. bis 29. Mai 2024 Iris de Vries aus den Niederlanden und Elina Karjula aus Finnland am Uniklinikum zu Gast. Das diesjährige Programm stand unter dem Thema „Keeping our health workforce“. Das Programm für die beiden Besucherinnen wurde daher auch unter den Blickwinkeln „Rekrutierung und Ausbildung von Fachkräften im Gesundheitswesen“ sowie „Bindung von Mitarbeitenden“ und den Strategien der Gesundheitseinrichtungen zu diesen Themen gestaltet. Dies schuf gemeinsam mit den Interessen der Gäste die Grundlage für ein abwechslungsreiches Programm am Uniklinikum. Stationen waren u. a.

die Pflegedirektion mit Einblick in unterschiedliche Stationen (Herz-Intensiv C, Neurologie Intensiv, Kinderchirurgie Intensiv), die Anstaltsapotheke, das Controlling, QM/RM sowie die Personalentwicklung und ein Einblick in das Leanmanagement durch die Betriebsorganisation. Eine Führung auf den Hubschrauberlandeplatz mit tollem Blick über Graz rundete das Programm ab.

Iris De Vries und Elina Karjula waren jedenfalls von der Gastfreundschaft und den interessanten Einblicken begeistert: „Es war sehr bereichernd für uns, mit Spezialist*innen aus unterschiedlichen Bereichen zu sprechen. Wir stehen alle vor den gleichen Herausforderungen, auch wenn die Systeme unterschiedlich und die Lösungsansätze andere sind.“

Heißes Raten im Garten

Stabsstelle PR



Der Luftgarten war vollbesetzt, die Stimmung bestens



Das Team „Quiz Lohner“ verbuchte den Sieg für sich



In der ersten Runde galt es, Filmtitel nach Fotoausschnitten zu erraten



Quizmaster Vinz hatte alles im Griff und immer die Übersicht



Das Küchenteam versorgte die Teams mit feinen Häppchen und kühlen Getränken

© LKH-Univ. Klinikum Graz/L. Schaffelhofer (6)

Neun hochmotivierte Teams trafen sich am 24. Juli im Luftgarten zum ersten KlinikumQuiz: Zwei Stunden lang wurden knifflige Fragen beantwortet und dazu ganz entspannt Köstlichkeiten aus der Küche genossen.

Es ging heiß her – und es war nicht nur dem Wetter geschuldet, dass die Köpfe rauchten. Die „Radiology Xperts“, „Rainer und die rasenden Reporterinnen“, die „Derma LAB Girls“, die „Nasen- und Ohrenbären“, das „A-Team“, die „Spezis“, die „Oberchecker“ und „Quiz Lohner“ kämpften um den Quizzesieg.

In sechs Runden galt es u. a. anhand von Filmbildern Filmtitel zu erkennen, sich für Richtig oder Falsch zu entscheiden und Allgemeinwissen zu beweisen. Gefragt waren etwa der Name von Falcos drittem Album, berühmte Mediziner*innen oder wer als erster die Gesetze des Auftriebes beschrieb. Zum Abschluss gab es noch Musik zu hören – für den richtigen Titel und Interpreten wurden die letzten Punkte der Quizrunden vergeben. Gewonnen hat diesmal das Team „Quiz Lohner“: Wir gratulieren nochmals herzlich, freuen uns alle auf ein Wiedersehen – und eine Revanche bei der nächsten Runde!

KLINIKBLICK

Orient trifft Okzident: Lassen Sie uns gemeinsam kochen!

Barbara Pirker-Österreicher

© LKH-Univ. Klinikum Graz/Steifkind Fotografie



Baba Gannouij

(10 Personen)

1,5 kg Auberginen (Melanzani)
100 g roter Paprika
100 g grüner Paprika
100g gelber Paprika
100 ml Zitronensaft
100 ml Olivenöl
1-2 Knoblauchzehen
Je nach Geschmack: Salz & weißer Pfeffer, gemahlen

Garnitur

100 ml Olivenöl
100g Granatapfel
Paprikapulver, gehackte Petersilie

Zubereitung:

Auberginen (Melanzani) mit einer Gabel anstechen, auf ein Blech legen und im Backrohr rösten bis sie weich sind. Danach abkühlen lassen, Haut entfernen und in kleine Würfel schneiden.

Paprikaschoten waschen, entkernen und in kleine Würfel schneiden.

Alles miteinander vermengen und gehackten Knoblauch hinzufügen, mit Salz, Pfeffer, Zitronensaft und Olivenöl würzen/abschmecken.

Im Original in Mezzeh-Schalen servieren, mit Olivenöl beträufeln und mit frisch gehackter Petersilie, Paprika und Granatapfelkernen bestreuen.

Gemeinsam kochen, essen und genießen: Das ist ein besonders gutes Rezept, um sich besser kennenzulernen und Beziehungen zu stärken. Das weiß auch das Internationale Recruitment und hat daher zum multikulturellen Kochnachmittag geladen.

Unter dem Motto „Österreichische Kochkultur trifft Orient“ hat das „Internationale Recruitment“ des Uniklinikum Graz am 26. Juni zum gemeinsamen Kochen in den Steiermarkhof eingeladen.

Baba Gannouij, Tabouleh, aber auch Krautrouladen, Kirschenfleck und vieles mehr standen auf dem Koch- und Speiseplan: Aus beiden Küchen wurden Speisen und Schmankerl zubereitet, die auch den jeweils fremden Gaumen zu begeistern vermochten. Zum Kochnachmittag eingeladen waren die tunesischen Pflegefachkräfte sowie die Führungskräfte und Mitarbeiter*innen unterschiedlicher Pflorgeteams. Zehn der insgesamt 20 tunesischen Kolleg*innen haben sofort zugesagt und am Kochnachmittag teilgenommen.

Kulinarik ohne Grenzen

Auf dem Speiseplan standen schmackhafte arabische und österreichische Gerichte – garniert mit der Möglichkeit, mehr über Traditionen und Bräuche der jeweils anderen Kultur zu erfahren und sich dadurch besser sowie auf neue Weise kennenzulernen. Imen Ibn Dai berichtet: „Ich war mit diesem Tag zufrieden und wir haben es genossen, wie schön der Austausch von Kulturen und Traditionen ist. Vor allem die Speisen waren köstlich und schmeckten gut. Alle haben sich gegenseitig geholfen. Ich hoffe, wir können dieses Event wiederholen, auch mit unseren Kolleg*innen bei der Arbeit und mit tunesischem Essen.“

Spaß und Gemeinschaftsgefühl

Sich auf die verschiedenen Geschmackserlebnisse, Düfte und Geschichten dazu einzulassen, hat alle bereichert – und das keineswegs nur in kulinarischer Hinsicht. Selbstverständlich war eine ordentliche Prise Spaß auch



© LKH-Univ. Klinikum Graz/Steckind Fotografie

(v.l.n.r.) Houda Chebbi Ep Mzoughi, Anna Brunner, Danijela Bredenfeldt, Dhouha Saadaoui, Hela Hammami, Mariem Riahi Ep Riahi, Hadhemi Haj Ali, Monika Schwarzl, Amine Gharbi, Baha Bennour, Imen Ibn Dai, Gebhard Falzberger, Christina Grünauer-Leisenberger, Brigitte Krenn, Thomas Sommer, Barbara Pirker-Österreicher, Andreas Malik, Mohamed Idriss und Salim Zarami

dabei. Stationsleitung Brigitte Krenn hat den Nachmittag ebenfalls sehr genossen. „Eine tolle Idee! Es war auch sehr schön zu sehen, dass Betriebsdirektor Gebhard Falzberger und Bereichsleitung Christina Grünauer-Leisenberger bei diesem Event aktiv dabei waren und sich vollkommen unkompliziert in die Gruppe eingefügt haben. Das gemeinsame Kochen in den gemischten

Gruppen war sehr lustig, hat ein Gemeinschaftsgefühl erzeugt und Barrieren abgebaut“, freut sie sich. Ein herzliches Dankeschön auch an den Küchenchef Thomas Sommer und den Bereich Wirtschaft und Logistik, die das Projekt perfekt organisiert haben, sowie die „Internationals“ und ihre heimischen Kolleg*innen, die mit viel Engagement und Freude dabei waren.

Bereicherndes Teamwork zwischen Mensch und Roboter

Stabsstelle PR

Monotone Tätigkeiten an „Franzi“ und „Horsti“ zu delegieren, um das Personal für Wichtigeres freizuspielen: Das ist das Ziel der Automatisierungsoffensive am Uniklinikum Graz. Eine ganze Reihe an Robotern unterstützt Mitarbeiter*innen bereits bei ihrer täglichen Arbeit, im Juli wurde am Kinderzentrum ein neuer Reinigungsroboter willkommen geheißen.

Medizinische Robotersysteme wie der „Da Vinci Roboter“ für chirurgische Behandlungen sind eine Errungenschaft und kongeniale Unterstützer bei diffizilen Operationen. Roboter können aber nicht nur Chirurg*innen assistieren, sondern auch Fenster reinigen, Teller sortieren oder schwere Lasten transportieren. Das LKH-Univ. Klinikum Graz setzt daher seit geraumer Zeit

auch auf Automatisierungstechnologien jenseits des OP-Bereichs. Bereits bestens „eingearbeitet“ hat sich beispielsweise der Kommissionierautomat in der Anstaltsapotheke. Seine Stärke: die Logistik. Er ist dem Personal bei der Ein- und Auslagerung von Medikamenten stets zu Diensten.

Der Roboter als Tellerwäscher und Reinigungskraft

Besonders beliebt macht sich im stressigen Alltag am Uniklinikum Graz auch der Tellerroboter. Er übernimmt in der Küche des größten steirischen Krankenhauses das Sortieren von Tellern – in beiden Fällen werden dadurch monotone Arbeiten delegiert und das Personal entlastet. Dazu Ulf Drabek, KAGes-Vorstand für Finanzen und Technik: „Es geht darum, Robotersysteme mit Bedacht



v.l.n.r.: BL Michael Kazianschütz, PL Sabrina Kern, BD Gebhard Falzberger, Thomas Hofer, Technik und IT, LR Karlheinz Kornhäusl, Ulf Drabek, KAGes Vorstand für Finanzen und Technik, PL Ulrike Kylianek und Maria Schiefer

und genau dort einzusetzen, wo sie ihren Zweck am besten erfüllen. Gerade bei patientenfernen Routinetätigkeiten wie der Sortierung oder Transportdiensten hat die Automatisierung einen klaren Nutzen.“

Erfolgreiche Pilotversuche

Auch der Bereich der Reinigung ist ein Einsatzfeld für Automatisierung in Krankenhäusern. Seit 2023 ist am Uniklinikum der KAGesweit erste Reinigungsroboter namens „Franzi 2.0“ im Einsatz. Er ist im Arztkitteldesign in der Chirurgie unterwegs und sorgt nicht nur für hygienische Reinheit, sondern immer wieder auch für Heiterkeit bei Beobachterinnen und Beobachtern. Gebhard Falzberger, Betriebsdirektor des Uniklinikum Graz: „Die Robotersysteme bekommen in unserem Klinikum überall dort ihren Platz, wo sie dem Menschen zuarbeiten können und das Personal dadurch entlasten. Während Serviceroboter im Operationssaal bereits etabliert sind, setzen wir jetzt auch in weiteren Bereichen auf Automatisierungssysteme. So haben wir etwa auch einen Roboter im Einsatz, der das Personal bei der Fensterreinigung unterstützt.“

„Horsti“ in Clowns-Montur

Ganz neu in der Flotte der Roboter ist „Horsti“, der im Beisein von Landesrat Karlheinz Kornhäusl am Kinderzentrum begrüßt wurde. Er ist ein ganz besonderer Reinigungsroboter, denn er ist als Clown foliert und hat neben Sauberkeit und Hygiene vor allem eines im Sinn: bei den kleinsten Patient*innen im Kinderzentrum für ein bisschen Ablenkung und Lachen zu sorgen. Dass dem so ist, hat Maria Schiefer, Objektleiterin Reinigung am Kinderzentrum, bereits mehrfach erlebt: „Horsti ist nicht nur extrem hilfreich und servicestark, er ist auch so lustig anzuschauen, dass er eine echte Bereicherung ist. Er sorgt bei den Kindern für Überraschungsmomente und fasziniert sie.“

Nächste Innovation in Planung

Die nächste Innovation ist übrigens bereits in Planung: Ein erster sogenannter Autonomer Mobiler Roboter (AMR) soll angeschafft werden. „Dieser soll definierte Teilstrecken zwischen Logistiktunnel und Versorgungszentrum befahren. Dabei transportiert er Paletten, die bisher händisch von Mitarbeiter*innen des Zentrallagers über weite Strecken transportiert werden mussten“, erklärt Michael Kazianschütz, Bereichsleiter Wirtschaft und Logistik „Mit diesen Maßnahmen hält das Klinikum nicht nur in puncto logistischer Trends Schritt, es setzt zugleich effektive Maßnahmen zur Entlastung des Personals. Ein ergonomisch gesunder Arbeitsalltag und Abwechslung statt Monotonie sind gerade in Zeiten von Personalmangel wichtige Argumente.“



Eine Bereicherung: Horsti (l.) unterstützt das Reinigungsteam des Kinderzentrums und Franzi 2.0 macht auf der Chirurgie sauber

KLINIKBLICK

Ein Tag für uns als Team

Stabsstelle PR

Ein Teamtraining stand für die Pflege der Augen- klinik-OP am 25. Mai 2024 auf dem Programm.

Rebekka Fraidl hat mit 1. März 2024 die Stationsleitung im Augen-OP übernommen. Grund genug, einen Tag mit den Kolleg*innen für ein Teamtraining zu nutzen. Gemeinsam stellten sie sich u. a. der Aufgabe, eine Präsentation zum Thema zu gestalten: „Warum unser Team das beste auf der Welt ist?“. Den Ideen waren keine Grenzen gesetzt, mit einem bunten Mix aus Gedicht, Sketch und Spiel bewiesen alle großartigen Teamgeist. Begleitet und moderiert wurde der Workshop von Tina Hudax und Antonia Burger (Abt. Personalentwicklung).

„Das Beste Team der Welt“

*Bei uns auf der Augenklinik
tut sich immer viel und niemals wenig.
Mit Fleiß, Kraft und Genauigkeit
kommt man bei uns immer weit,
doch hoch schreiben wir die Freundlichkeit
denn sie trägt unseren Ruf schon allezeit*

*Trotz immer mehr Patienten
lassen wir die gute Laune nicht enden
Wenig jung und viele alt,
doch bei uns wird ihnen niemals kalt!
Die Ärzte alle schnell und nett,
das macht uns so bald niemand wett!*

*Und in des LKH's großen Weiten
Haben wir die besten Arbeitszeiten.
Zudem sind wir immer gut versorgt,
ob durch Örtli, Amo oder DORC,
und ob bei Ivom, Laser oder Kinder
Abwechslung gibt es bei uns immer.*

*Drum zöger' nicht und schau mal hin,
überzeuge dich von uns'rem Team,
denn bei uns ist jeder einzigartig und wichtig,
darum bist du bei uns richtig
und du wirst schon sehen, dass es dir gefällt,
denn wir sind das beste Team der Welt!*

Gedicht zum Teambuildingtag am 25.5.2024
Erstellt von: Simon, Marion, Lisa L., Andrea und Renate

Danke für den lustigen Tag!



Das Team genoss den Workshop im Hotel Ochsenberger sichtlich

KLINIKBLICK

Von Herz zu Herz: Blut spenden rettet Leben!

Carina Gerstl



© LKH-Univ. Klinikum Graz/Schaffelhofer

Marion Herzl, Leiterin der BMA, geht seit zehn Jahren regelmäßig zum Blutspenden – weil es einfach wichtig ist!

Ob bei Unfällen, Geburten, Operationen oder im Rahmen der Behandlung schwerer Erkrankungen – ohne Blutkonserven ist eine adäquate medizinische Versorgung nicht möglich. Um diesem Problem entgegenzuwirken, wurde am Uniklinikum Graz eine Blutspendenaktion für Mitarbeiter*innen sowie auswärtige Personen ins Leben gerufen.

Im Versorgungszentrum am Auenbruggerplatz 52 im 1. OG haben Mitarbeiter*innen die Möglichkeit, bequem während ihrer Arbeitszeit eine Spende abzugeben. Dies ermöglicht ihnen, den Weg zu einem Blutspendezentrum auf einen kurzen Fußweg beziehungsweise Radweg zu minimieren. Um den Spendevorgang zu optimieren, besteht die Möglichkeit, über die App „Meine Blutspende“, einer Initiative des Roten Kreuzes Steiermark, einen Termin zu vereinbaren. Zudem können die Mitarbeiter*innen ihren Blutspendeausweis in der App hinterlegen und den für die Spende erforderlichen Spenderfragebogen bereits im Voraus ausfüllen.

So läuft Ihre Blutspende ab

Bei Ankunft zur Blutspende wird der ausgefüllte Fragebogen mittels eines QR-Codes von Mitarbeiter*innen des Roten Kreuzes abgerufen. Im nächsten Schritt erfolgt ein kurzer medizinischer Check, um die Spende-tauglichkeit zu überprüfen. Hierbei werden nicht nur der Blutdruck, der Puls und die Körpertemperatur gemessen, sondern auch ein Tropfen Blut aus der Fingerkuppe entnommen, um den Gehalt an roten Blutkörperchen zu überprüfen. Anschließend findet ein kurzes Anamnesegespräch mit einem Arzt bzw. einer Ärztin statt. Im nächsten Schritt erhält man eine leere Blutkonserve und alle weiteren notwendigen Materialien für die Blutspende und kann es sich auf einer Liege bequem machen. Nach rund sieben Minuten und einigen Handbewegungen ist die Spende abgeschlossen. Abschließend besteht die Möglichkeit, sich mit einem (sehr guten!) Snack und einem Getränk zu stärken, bevor es wieder zur Arbeit geht.



© LKH-Univ. Klinikum Graz/Schaffelhofer

Das Team des Roten Kreuzes erwartet Sie zur komfortalen Blutspende im Versorgungszentrum, Auenbruggerplatz 52 – Termine siehe rechts

Tolle Vorteile für Sie als Spender*in!

Blutspenden bietet den Vorteil, dass das gespendete Blut auf Krankheiten (z. B. Hepatitis) getestet wird. Sollte etwas nicht in Ordnung sein, werden die Spender*innen innerhalb von zwei Wochen informiert. Außerdem trägt jede Spende zur Rettung von Leben bei!

Auch Marion Herzl (siehe Bild Seite 54), Leiterin der Biomedizinischen Analytik, hat ihren Arm hingehalten. Nicht zum ersten Mal, denn: „Ich gehe seit 10 Jahren regelmäßig Blut spenden.“ Als ehemalige Mitarbeiterin in der Blutserologie und Transfusionsmedizin kennt sie die Problematik der Blutknappheit speziell in den Sommermonaten. Ihr Tipp: Vor dem Spenden viel Wasser trinken, denn dann läuft es wie geschmiert.

Die nächsten Termine

- 30. September 2024, 11:00-14:00 Uhr
- 22. Oktober 2024, 11:00-14:00 Uhr
- 26. November 2024, 11:00-14:00 Uhr
- 12. Dezember 2024, 11:00-14:00 Uhr

Wo?

1.OG Versorgungszentrum, VIP Raum,
Auenbruggerplatz 52

Gut zu wissen:

Pro Blutspende werden 60 Minuten als Zeitgutschrift erteilt.

Grazer Klima-Pakt unterzeichnet!

Stabsstelle PR

Der Klimawandel und seine Folgen sind nicht nur global, sondern auch in Graz bereits bemerkbar und stellen Gesellschaft und Wirtschaft vor große Herausforderungen. Am 27. Juli 2024 unterzeichnete das LKH-Univ. Klinikum Graz gemeinsam mit 40 weiteren Grazer Unternehmen und Institutionen den Grazer Klima-Pakt #bindabei.

Mit diesem Pakt hat sich die Stadt Graz das Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2040 klimaneutral zu sein. Die Stadt Graz und die Unterzeichner*innen des Pakts bekennen sich damit zu dem Ziel, im jeweiligen Verantwortungsbereich einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten und so Solidarität mit zukünftigen Generationen zu zeigen. Durch den Pakt wird eine Dynamik erzeugt, in der jene gestärkt werden, die sich bereits mit kleinen und großen Schritten auf den Weg gemacht haben und die auch jene motiviert und unterstützt, die derzeit noch weniger aktiv sind.

Wir als LKH-Univ. Klinikum Graz sind stolz, ein Teil des Klima-Pakts zu sein und als einer der größten Arbeitgeber der Steiermark unseren Beitrag zu einem lebenswerten und zukunftsfähigen Graz zu leisten.

Weitere Informationen zum Klimapakt gibt es unter:
www.klimaschutz.graz.at



v.l.n.r.: Betriebsdirektor LKH Graz II Bernhard Haas, KAGes-Vorstand für Finanzen und Technik Ulf Drabek, Vizebürgermeisterin Judith Schwentner, Wirtschaftsstadtrat Günter Riegler, KAGes-Direktor für Technik und IT Thomas Hofer, Betriebsdirektor LKH-Univ. Klinikum Graz Gebhard Falzberger



Betriebsdirektor Gebhard Falzberger unterschreibt den Klimapakt für das LKH-Univ. Klinikum Graz

KLINIKBLICK

Raus aus dem Hörsaal – rein in die Praxis!

Maria Koch



© LKH-Univ. Klinikum Graz/A. Kumrath (2), Intensiv (1)



FH-Studierende der Gesundheits- und Krankenpflege konnten OP- und Intensivbereiche besichtigen

Unter diesem Motto luden die OP- und Anästhesiepflege sowie die Intensivpflege FH-Studierende der Gesundheits- und Krankenpflege ins LKH-Univ. Klinikum Graz ein.

43 FH-Studierende der Gesundheits- und Krankenpflege nutzten diese Chance und besuchten an zwei Nachmittagen die OP-Säle und die Intensivstationen der Univ.-Klinik für Chirurgie und der Univ.-Klinik für Innere Medizin. Sie blickten hinter die Kulissen eines OP-Saals, bekamen einen Einblick in den Intensivpflegealltag und

lernten die spannenden Arbeitsbereiche und Aufgaben einer Anästhesie-, OP- oder Intensiv-DGKP kennen. Bei verschiedenen Simulationen konnten sie unter anderem den Weg der Patient*innen vor und im OP miterleben, das Intubieren an einer Puppe üben oder einen Intensivpflegeplatz aus nächster Nähe kennenlernen. Begleitet wurden sie dabei von unserem interprofessionellen OP- und Anästhesie-Team sowie erfahrenen Intensivpflegeteams und engagierten Praxisanleiter*innen. Einen großen Dank an alle Beteiligten für die Gestaltung dieser tollen Nachmittage.

From Vienna with Love

Stabsstelle PR

Am 12. August 2024 waren die Sänger*innen von AIMS wieder in der Kirche des LKH-Univ. Klinikum Graz zu Gast. Beim Liederabend drehte sich alles um Wien und die Liebe.

Die wunderschöne Kirche „Zum Hl. Erlöser“ am Klinikum war wieder der traditionelle Rahmen für den stimmungsvollen AIMS-



Liederabend. Es war ein gelungenes Konzert, in dem die jungen Künstler*innen aus den USA nicht nur Werke von Brahms, Mahler und Schubert zum Besten gaben, sondern auch die bekannten „Wienerlieder“ wie „Wien ohne Wiener“ oder „Wien, du Stadt meiner Träume“ von Georg Kreisler und Rudolf Siczynski. Der ehemalige Leiter der Klin. Abteilung für Gastroenterologie und Hepatologie, Guenter J. Krejs, und der „Haus-herr“ Vikar Dragan Jurić begrüßten auch im Namen des Direktoriums den künstlerischen Leiter Gabriel Dobner, die AIMS-Künstler*innen und die zahlreichen Konzertbesucher*innen herzlich. Den gelungenen Abend ließen alle gemeinsam bei einem Buffet ausklingen.



Guenter J. Krejs und Vikar Dragan Jurić begrüßten Gabriel Dobner und die Künstler*innen von AIMS

© LKH-Univ. Klinikum Graz (2)

Die Drachen sind los (gepaddelt)!

Stabsstelle PR



Die beiden Teams „Krebszentrum 1: Paddeln gegen Krebs“ und „Panther Piraten“ paddelten für den guten Zweck

Am 22. Juni 2024 waren wieder die Drachen auf der Mur unterwegs. Bei der Lions Charity Drachenbootregatta startete das Uniklinikum Graz mit zwei Teams.

Insgesamt 14 Teams aus unterschiedlichsten Branchen lieferten sich bei der Drachenbootregatta ein spannendes Rennen und trotzten der starken Strömung der Mur. Diesmal war das Uniklinikum Graz mit zwei Booten dabei: das Universitäre Comprehensive Cancer Center (UCCC) startete im Boot „Krebszentrum 1: „Paddeln gegen Krebs“ und ein gemischtes Team aus Technik und Verwaltung rund um Betriebsdirektor Mag.

Gebhard Falzberger paddelte erstmals als „Panther Piraten“.

Beim Rennen treten jeweils zwei Boote gegeneinander an und müssen die Strecke zweimal hintereinander paddeln. Trotz vollem Einsatz hat es in diesem Jahr für den Sieg nicht ganz gereicht, viel Spaß hatten aber alle Teilnehmer*innen. Veranstaltet wurde das Rennen wieder vom Lions Club Graz. Das Rennen konnte in einem packenden Finale letztlich das Team der Steiermärkischen Sparkasse für sich entscheiden. Der Reinerlös der Regatta kam auch heuer wieder einem karitativen Zweck zugute.

© Lions Club Graz (2)



KLINIKBLICK

Ferien am Uniklinikum Graz

Stabsstelle PR



Sommer, Sonne und ganz viel Spaß – das erlebten auch heuer wieder die Schulkinder von Mitarbeiter*innen fünf Wochen lang in der Ferienbetreuung am Uniklinikum.

Auf insgesamt 218 Kinder warteten fünf abwechslungsreiche Mottowochen, etwa der „Forscher*innenexpress“, das „Musik-, Tanz- und Abenteuercamp“ oder das „Sport- und Abenteuercamp“. Die 6- bis 12-Jährigen konnten sich beim Orientierungslauf, Klettern, Bogenschießen und vielem mehr so richtig austoben. Die Ferienbetreuung ist für die Mitarbeiter*innen ein tolles Angebot, um ihre schulpflichtigen Kinder auch in den Sommerferien gut betreut zu wissen – und Spaß macht es auch! Auch in den Herbstferien bietet das Uniklinikum eine Ferienbetreuung an.



© LKH-Univ. Klinikum Graz

Seelische Gesundheit

Marlene Pretis-Schader / Magdalena Hoffmann

Am 12. Juni 2024 fand der 5. Patient*innentag zum Thema „Seelische Gesundheit“ im Rahmen der Projektpartnerschaft zwischen dem Frauengesundheitszentrum, der Med Uni Graz, dem LKH-Univ. Klinikum Graz und dem Univ. Comprehensive Cancer Center Graz, statt.

Beim 5. Patient*innentag beleuchteten Expert*innen und Teilnehmer*innen gemeinsam das Thema „Seelische Gesundheit bei chronischer Krankheit oder Krebs“. Christian Fazekas von der Klin. Abteilung für Medizinische Psychologie, Psychosomatik und Psychotherapie eröffnete den Nachmittag mit einem Vortrag über die unterschiedlichen Aspekte der Krankheitsbewältigung und wie es gelingen kann, ein gutes Gespräch zwischen Ärzt*in und Patient*in zu führen. Elisabeth Andritsch, klinische Psychologin und Psychotherapeutin an der Univ.-Klinik für Innere Medizin, berichtete wie die Psy-



© LKH-Univ. Klinikum Graz/V. Primas

Zum 5. Mal fand der Patient*innentag am LKH-Univ. Klinikum Graz statt

choonkologie im Krankheitsfall unterstützen kann. Die von ihr angeführten Beispiele zur Stärkung der seelischen Widerstandskraft reichten von Achtsamkeit, die man in den Alltag bringen kann, bis hin zu unterschiedlichen Möglichkeiten der Entspannung und Resilienzförderung. Die Pause wurde zur Stärkung und zum regen Austausch genutzt. Anschließend berichteten Eva Hofbauer und Sebastian Nöhammer, beide in der Männerberatung tätig, aus ihrer Beratungspraxis und stellten ihr Angebot zur Förderung der Männergesundheit vor. Männer sind bekanntlich schwieriger für gesundheitsförderliche Maßnahmen zu erreichen, daher benötigt es spezifische Angebote wie beispielsweise anonyme Helplines oder Gruppentreffen.

Welche Vorteile es für die seelische Gesundheit haben kann, sich einer Selbsthilfegruppe anzuschließen, erläuterte Veronika Spiller von der Selbsthilfe-Kontaktstelle. Die Aufgaben einer Selbsthilfegruppe sind „einander aufpassen, sich gegenseitig ermutigen und informieren“ und natürlich auch das gesellige Beisammensein.

Was macht ein*e Psychiater*in? Wo finde ich kassenfinanzierte Therapieplätze oder andere finanzielle Zuschüsse? Zu diesen Fragen gab Marlene Pretis-Schader vom Frauengesundheitszentrum Auskunft und bot einen Überblick über das Beratungsangebot in der Steiermark.

Alle Infos zum Projekt:

- Das Projekt wird vom Gesundheitsfonds Steiermark gefördert. Alle Infos und Angebote zum Projekt: www.medunigraz.at/aktiv-mit-chronischer-krankheit-und-krebs-umgehen
- **Hinweis:** Seit 18. September 2024 läuft die Workshopreihe „Ja, ich kann! Aktiv mit chronischer Krankheit und Krebs umgehen“, jeweils von 14.00 bis 15.30 Uhr im Seminarzentrum am LKH-Univ. Klinikum Graz
Anmeldung und Information: marlene.pretis-schader@fgz.co.at

Abfallentsorgung mit E-Power

Michael Kazianschütz / Antonia Flecker

Schadstofffreie Abfallentsorgung am Uniklinikum Graz: Seit Juli fährt ein neuer Elektro-LKW der Firma Saubermacher durch das Gelände und sammelt den Abfall ein.

Am LKH-Univ. Klinikum Graz wird das Thema Abfallentsorgung seit Ende der 1990er ernst genommen. Bereits damals wurde ein farbliches Trennsystem – Rot für Altpapier, Gelb für Verpackungen aus Kunst- und Verbundstoffen etc. – eingeführt und auch heute noch flächendeckend am gesamten Klinikum eingesetzt. So verschwanden nach der Inbetriebnahme des Tunnelsystems die oberirdischen Abfallbereitschaftszonen. Die Saubermacher Dienstleistungs AG wurde bereits Ende der 1980er mit der Entsorgung der Sonderabfälle beauftragt und ist seitdem Kooperationspartner des Uniklinikums. Als neuestes gemeinsames Projekt wurde im Juli 2024 ein neuer Elektro-LKW in Betrieb genommen, welcher nun im Rahmen der Abfallentsorgung am Gelände schadstofffrei unterwegs ist und mit Strom aus erneuerbaren Quellen betankt wird.



(v.l.n.r.): Michael Kazianschütz, Rudolf Eisenwenger, Hans Roth (Aufsichtsratsvorsitzender Saubermacher), BD Gebhard Falzberger und Antonia Flecker

KURZ & GUT

Willkommen im Schulalltag!

Julia Winter



© LKH-Univ. Klinikum Graz/K. Remling



Eine gut sitzende, richtig gepackte Schultasche und eine ergonomische Stifthaltung sorgen für einen gesunden Schulstart

Die Sommerferien sind zu Ende und die ersten Schulwochen sind auch schon absolviert. Die große Aufregung ist vorbei und die Umstellung ist gemeistert. Jetzt nimmt der (Schul-)Alltag Gestalt an. Genau der richtige Zeitpunkt, sich ein paar Ergo-Tipps zu holen, wie das Kind gesund durch das Schuljahr kommt.

Wie schaut die optimale Schultasche aus?

- Der optimale ergonomische Sitz der Schultasche ist vollflächig am Rücken anliegend, ungefähr auf Schulterhöhe und oberhalb des Gesäßes endend und durch die Einstellung von Trageriemen an die Körpergröße des Kindes optimierbar.
- Breite und gut gepolsterte Tragegurte sind ein Muss, sowie ein Brustgurt zur Entlastung der Schultern und ein breiter Beckengurt, um die Traglast gut zu verteilen.
- Das Gewicht der Schultasche sollte nicht mehr als 1,5 kg sein. Schwere Gegenstände wie z. B. Bücher rückennah platzieren, einseitige Belastungen z. B. durch Trinkflaschen verhindern, um den

Kinderrücken bestmöglich zu entlasten und um keine Hebelwirkung hervorzurufen.

Wie hält man den Stift richtig?

- Eine gute ergonomische Stifthaltung ist der Dreipunktgriff, wobei der Stift auf dem Mittelfinger aufliegt und von Daumen und Zeigefinger geführt wird. Je nach Fingerbeweglichkeit sind auch der Vierpunktgriff oder der Interdigitalgriff günstige Stifthalteoptionen.
- Dicke Dreikantstifte oder diverse Stiftverdickungen helfen den Kindern dabei, die Finger im Dreipunktgriff an den Stift zu legen. Achtung: Hier gibt es unterschiedlich geformte für Rechts- und Linkshänder*innen!

Wie sitzt man richtig am Schreibtisch?

- Aufrechter Sitz, guter Bodenkontakt sowie gute Auflage von Unterarm und Handgelenk auf dem Tisch sind Grundvoraussetzungen für ergonomisches Schreiben.

Die Ergotherapie wünscht allen Kindern und Eltern ein erfolgreiches Schuljahr!

KURZ & GUT

Mein Arbeitsplatz am Uniklinikum: Günther Burger

Emily Burger

Günther Burger ist Prüftechniker im Technischen Prüfzentrum (TPZ) am Uniklinikum Graz. Seine Kollegen und er führen sicherheitstechnische und messtechnische Kontrollen an Medizin- und Laborgeräten durch, überprüfen elektrische Anlagen, übernehmen neu angeschaffte Medizin- und Laborgeräte und stellen mit der Dokumentation im „TIS“ die Basis für die Gerätedatei bzw. das Bestandsverzeichnis sicher.

Wo arbeiten Sie am Uniklinikum?

Seit Oktober 2008, also seit circa 16 Jahren, bin ich Prüftechniker im Technischen Prüfzentrum des Uniklinikum. Unser Team besteht aus fünf Kollegen rund um Abteilungsleiter Franz Deutschmann. Unsere Büros und unser Prüflabor befinden sich im VZ, aber für die Überprüfungen und für Geräteübernahmen bzw. Abnahmen sind wir im ganzen Uniklinikum unterwegs.

Wie schaut Ihr Arbeitsalltag aus?

Mein Tag startet im Büro, wo unsere Morgenbesprechung mit dem ganzen Team stattfindet. Ein Arbeitstag sieht immer anders aus und ist daher sehr abwechslungsreich und vielfältig: Ich nehme z. B. Neu- oder Leihgeräte an, die von den verschiedenen Firmen geliefert werden, und kontrolliere die Vollständigkeit der Lieferung sowie die technische Dokumentation. Zu meinen weiteren Aufgaben gehört auch die sicherheitstechnische Überprüfung von Medizin- und Laborgeräten, verteilt am ganzen Areal des Uniklinikum. Zurück im Büro, dokumentiere ich meine Prüfungen und Geräteübernahmen im sogenannten „TIS“.

Was bringt Sie bei der Arbeit so richtig zum Lachen?

Meine Arbeitskollegen! Ich arbeite gerne mit ihnen zusammen, da wir ein richtig gutes Team sind. Da verbreitet sich die gute Laune gleich von selbst.

Was sind die Herausforderungen an Ihrem Job?

Die rasante Weiterentwicklung in der Medizintechnik sowie die vielen unterschiedlichen Normen und Vorschriften machen auch die Überprüfungen der Geräte herausfordernder. So sind beispielsweise spezielle Funktionsprüfungen, verschiedenste Prüfgeräte oder gerätebezogene Prüfsoftware mittlerweile Standard. Regelmäßige Weiterbildung im Bereich der Prüftechnik und die Absolvierung von technischen Geräteschulungen sind daher unumgänglich.

Ein guter (Arbeits-) Tag beginnt mit ...

... einem guten Kaffee und der Morgenbesprechung mit meinen Kollegen.





KLIMA-TIPP

Strom sparen



Ein Durchschnittshaushalt verbraucht jährlich ca. 3.000 kWh Strom (Stand 2023), wobei laut Studien durch einen bewussteren Umgang rund fünf bis zehn Prozent eingespart werden könnten. Bereits kleine Veränderungen und Maßnahmen im Alltag können ohne große Anstrengungen beim Energiesparen helfen, besonders, wenn diese zur Routine werden. Ein paar Tipps dazu:

- **Beleuchtung abschalten:** Beleuchtung nur bei Bedarf einschalten und beim Verlassen des Raumes bzw. nach Dienstschluss abschalten. Auch ein energieeffizientes Beleuchtungssystem kann zum Stromsparen beitragen. Laut EU trägt Beleuchtung in Haushalten rund 10 % zum Stromverbrauch bei, in Gewerbe, Handel und Dienstleistungen sogar bis zu 28 %.
- **Standby-Verluste vermeiden:** Elektrische Geräte (z. B. PCs, Drucker oder Kaffeemaschinen) bei längerer Abwesenheit ganz ausschalten und voreingestellte Standardenergiesparmodi bei Computern und Bildschirmen beibehalten. Zuhause können Kippschalter und Zeitschaltuhren dabei helfen, Geräte komplett vom Stromnetz zu trennen und somit bis zu 10 % Strom zu sparen.
- **Eco-Programm nutzen und volle Ladungen:** Geschirrspüler und Waschmaschinen sollten am besten mit Eco- bzw. Energiesparprogrammen und bei möglichst voller Beladung genutzt werden. Die umweltschonenden Programme laufen mit geringeren Temperaturen zwar länger, sparen aber so Strom und Wasser.
- **Im Sommer richtig kühlen:** Bevor zur Klimaanlage gegriffen wird, sollten zunächst alle „passiven“ Kühlmaßnahmen wie z. B. Jalousien, Markisen, Sonnensegel und richtiges Lüften (Querlüften in den frühen Morgen- und späten Abendstunden) genutzt werden. Die Nutzung von Ventilatoren ist energieeffizienter und billiger als Klimaanlage.
- **Im Winter richtig heizen:** Den größten Einfluss auf den Heizenergiebedarf hat die Raumtemperatur. Durch Absenken der Temperatur um zwei Grad Celsius können 12 % Heizenergie gespart werden. Gut gedichtete Fenster und geschlossene Türen verhindern, dass wertvolle Wärme in Räumen verloren geht, sowie auch mehrmals kurzes Stoß- und Querlüften statt Dauerkippen. Keine Möbel oder Vorhänge direkt vor die Heizkörper stellen!

PlastikRAUS = UmweltREIN

Michael Kazianschütz / A. Flecker



Seit 2023 gibt es kein Plastikgeschirr mehr für die Mitnahme von Speisen aus den Speisesälen am Uniklinikum Graz. Jetzt folgt der nächste Schritt: künftig gibt es auch keine PET-Flaschen mehr im Speisesaal, sondern nur noch wiederverwendbare Glasflaschen.

Die Vorteile? Mit der Maßnahme werden pro Jahr etwa 124.000 PET Flaschen vermieden, zudem können Glas-Mehrwegflaschen bis zu 50 Mal (!) wieder befüllt werden. Über den gesamten Lebenszyklus sparen Mehrwegflaschen damit bis zur Hälfte des schädlichen

Klimagases CO₂ im Vergleich zu Einweg-Plastikflaschen ein. Und Geld spart es auch: ab 1. Jänner 2025 tritt ja eine neue Pfandflaschenverordnung in Kraft. Für die Rückgabe bitte die Glasflaschen in die dafür

vorgesehenen Bereiche im Speisesaal stellen und nicht am Tablett liegen lassen. Die PET-Flaschen in den Automaten bleiben vorläufig, da diese von einem externen Anbieter betrieben werden.

Was, wann, wo?

Bitte beachten Sie auch die Informationen des jeweiligen Veranstalters!

30. September 2024

Blutspendetag am Uniklinikum

Zeit: 11.00 bis 14.00 Uhr

Ort: VZ, Auenbruggerplatz 52

Keine Anmeldung erforderlich!

03. Oktober 2024

MeinMed: Nahrungsmittelallergien & Nahrungsmittelintoleranzen

Vortragender: PD Dr. Dietmar Enko

Ort: Med Uni Graz, Hörsaal 2, Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz

www.meinmed.at

Anmeldung erforderlich!

07. bis 10. Oktober 2024

34. Grazer Fortbildungstage

der Ärztekammer Steiermark

Ort: Kongress Graz, Sparkassenplatz 3, 8010 Graz

www.med.or.at

Anmeldung erforderlich!

09. bis 10. Oktober 2024

Gesundheitstage am Uniklinikum Graz

Das genaue Programm finden Sie im Intranet!

Zeit: 10.00 bis 14.00 Uhr

Ort: VZ, Auenbruggerplatz 52

Keine Anmeldung erforderlich!

17. Oktober 2024

Antrittsvorlesungen: Juliana Marotti Großhausen und Nikolaus Kneidinger

„Neue Technologien in der Zahn-

medizin“ und „Pneumologie – Quo Vadis?“

Ort: Aula der Med Uni Graz, Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz

www.medunigraz.at

Anmeldung erforderlich!

17. Oktober 2024

MeinMed: Volkskrankheit Fettleber – Graz

Vortragender: Univ.-Prof. Dr. Peter Fickert

Ort: Med Uni Graz, Hörsaal 2, Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz

www.meinmed.at

Anmeldung erforderlich!

22. Oktober 2024

Blutspendetag am Uniklinikum

Zeit: 11.00 bis 14.00 Uhr

Ort: VZ, Auenbruggerplatz 52

Keine Anmeldung erforderlich!

30. Oktober 2024

Klinisch-Pathologische Konferenz

Beginn: 12:15 Uhr

Ort: Hörsaalzentrum, HS D, Auenbruggerplatz 15, 8036 Graz

Keine Anmeldung erforderlich!

05. November 2024

8. Grazer Lungentag

Ort: Med Uni Graz, Aula, Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz

Kontakt:

luka.brcic@medunigraz.at

Anmeldung erforderlich!

08. bis 09. November 2024

lebens:wert

Messe für Gesundheit, Vorsorge und Lebensqualität

Ort: Messe Graz, Halle A EG

www.lebenswert-messe.at

Keine Anmeldung erforderlich!

15. November 2024

Symposium 10 Jahre Kinderpalliativteams in der Steiermark

Ort: Med Uni Graz, Aula, Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz

Kontakt: claudia.sochor@uniklinikum.kages.at

Anmeldung erforderlich!

26. November 2024

Blutspendetag am Uniklinikum

Zeit: 11.00 bis 14.00 Uhr

Ort: VZ, Auenbruggerplatz 52

Keine Anmeldung erforderlich!

28. bis 30. November 2024

53. Kongress für Allgemeinmedizin

Heilkunst in einer digitalen Welt

Ort: Stadthalle Graz, Messeplatz 1, 8010 Graz

www.stafam.at

Anmeldung erforderlich!

28. bis 30. November 2024

ÖGDV-Jahrestagung 2024

Ort: Med Uni Graz, Neue Stiftingtalstraße 6, 8010 Graz

oegdv-jahrestagung.at

Anmeldung erforderlich!

